

Garten Eden

Das wedische Magazin · November 2009



Wedisches: Was bedeutet Wedisches Leben?

Reisebericht: Mit Sarah Sausewind im Schritttempo über die Alpen

Garten: Der Garten im November

Gemüse der Jahreszeit: Topinambur

Wildkräuter/Wildpflanzen: Die Schlehe

Mystisches: Orbs – mysteriöse Scheiben oder alles nur Physik?

Buchvorstellungen: Krebs?...nicht jammern! • Ein medizinischer Insider packt aus
Mit Pflanzen verbunden • Die Reise nach Jamilanda

Satire: Willis wahre Weisheiten

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Leserbriefe	4
Wedisches:	
Was bedeutet Wedisches Leben?.....	5
Reisebericht:	
Mit Sarah Sausewind im Schrittempo über die Alpen	10
Garten:	
Der Garten im November	17
Gemüse der Jahreszeit:	
Topinambur	19
Wildkräuter/Wildpflanzen/Rezepte:	
Die Schlehe	21
Mystisches:	
Orbs - mysteriöse Scheiben oder alles nur Physik?..	25
Foto:	
Mystischer Ort	29
Buchvorstellungen:	
M. Marschhauser: <i>Krebs?...nicht jammern!</i>	30
Prof. Dr. Peter Yoda: <i>Ein medizinischer Insider packt aus</i>	31
Wolf-Dieter Storl: <i>Mit Pflanzen verbunden</i>	32
Alexander Baltosée: <i>Die Reise nach Jamilanda</i>	32
Satire:	
Willis wahre Weisheiten:	34

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Fotorechte:

Marie-Luise Stettler:

Titel, S. 5, 7(o.), 21, 22, 24

Michael Marschhauser:

S. 36, 7 (u.), 8, 9 (o.), 17, 18, 19,
20 (m.; u.), 23, 26 (o., m., l.u.),
30, 35

Gabi Heinze: S.10, 11, 13, 15

Archiv/Jasinski:

S. 20 (o.), 26 (r.u.), 27 (r.u., r.u.)

Violetta Krystosek: S. 9 (u.)

Akelus: S. 25 (r.o.)

Jurek Fusaro: S. 25 (r.u.)

Sandra Müller: S. 27 (l.u.)

Doris Rupp: S. 25 (u.)

Claudia Güttner: S. 29, 35

master of life, Katharina Strojek: S. 28 (li.)

Verlagsfotos: S. 28 (re), 31, 32

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand 4,- Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: CKnoernschild@t-online.de

www.gartenweden.de

Editorial

In letzter Zeit bekommen wir immer mehr Beiträge von unseren Lesern zugesandt und darüber freuen wir uns natürlich. Alle bisher zugesandten Beiträge haben uns so gefallen, dass wir sie auch ins Magazin übernahmen. Auch diese Ausgabe enthält wieder einige der eingeschickten Beiträge. Darüber freuen wir uns natürlich sehr, denn dieses Magazin soll ja nicht nur unsere persönliche Sicht vertreten, sondern die Bandbreite der Leser darstellen. Jeder Mensch hat etwas zu sagen, und solange Aussagen nicht völlig konträr zum Wedischen stehen – was bisher jedoch noch nicht vorgekommen ist – bringen wir diese gerne. Auch die drei maßgeblichen Gestalter dieses Magazins haben natürlich unterschiedliche Sichten. Das ist ganz normal, denn jeder Mensch hat andere Erfahrungen aus seinen ganzen vorherigen Inkarnationen in dieses Leben mitgebracht und in seinem bisherigen Lebensweg gemacht und das ist gut so. Gott ist nicht Einfach, sondern Vielfalt. In Gottes Äon führen all unsere Erfahrungen und Einsichten zusammen. Wir selber können jeweils nur einen ganz winzigen Teil des Ganzen überblicken – unsere ganz persönliche Einsicht in das Ganze.

Wir freuen uns auch, dass im letzten Monat wieder Reaktionen in Form von Leserbriefen kamen. Leserbriefe sind für uns sehr wichtig, denn sie zeigen uns, wie wir weiter machen sollen und welche Beiträge besonders ankommen. Wir wünschen uns, dass aus dem GartenWEden ein Magazin wird, an dem viele Menschen beteiligt sind. Trauen Sie sich und schicken Sie uns Leserbriefe, Beiträge, Gedichte, Bilder, Fotos und vieles mehr. Umso bunter und vielfältiger wird dieses Magazin. Wir möchten uns bewusst von den anderen Magazinen unterscheiden, die Lesestoff vorgeben, wo die Menschen aber nicht mitmachen können. Unsere Wunschvorstellung wäre, dass der GartenWEden einmal der Spiegel seiner Leser ist.



Der Monat November ist der Monat, wo in den meisten Kulturen der Erde der Ahnen gedacht wird. Auch wenn die Priesterschaften daraus inzwischen längst einen Totenkult gemacht haben, ist es an uns, das wieder zu ändern. Ich persönlich sehe im keltischen Samhain, das vom 31. Oktober auf den ersten November gefeiert wurde, einen Anklang an das frühere „Fest der Ahnen“, das die wedischen Menschen begingen. Allerheiligen oder das neue Halloween sind heute nur noch ein Abklatsch davon, denn man feiert hier die Toten; teilweise mit ziemlich viel Grusel, was mit unseren Ahnen nichts mehr zu tun hat. Wenn wir uns mit unseren Ahnen bewusst verbinden, dann bedeutet das, dass wir sie um Rat fragen zu bestimmten Themen, dass wir ihr Wissen nutzen! Wir feiern ihr vergangenes Leben und nicht ihre Leichen. Wer weiß, wer von uns nicht selber sein eigener Ahne ist – das kommt wesentlich öfter vor, als es sich die meisten Menschen vorstellen.

Das Fest der Ahnen wäre zum Beispiel eine gute Gelegenheit sich einmal mit den Dolmen zu beschäftigen. Überall in Europa gibt es Dolmen, auch in Deutschland. Ich fände es sehr interessant, wenn jeder, der daran interessiert ist, einmal versucht

herauszubekommen, wo in seiner weitläufigen Umgebung Dolmen vorhanden sind. Dann könnten wir einmal eine Liste dazu erstellen, so dass andere Menschen sie auch finden und dass sie wieder unsere Aufmerksamkeit erhalten.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen November, getragen von dem Wunsch, dass wir alle den Kontakt zu unseren Ahnen wieder suchen.

Christa Jasinski

Leserbriefe

Betr. Interview in der letzten Ausgabe mit H. P. Neuber:

Liebe Christa,

habe gerade den neuen Garten Weden mit meinem Interview eingesehen! Wunderschön gemacht, wirklich !! Auch Deine Zusatzbemerkung über Familie (dass so was eigentlich selbstverständlich sein sollte) war genau richtig plaziert !

Herzliche Grüße
Peter



Liebe Christa,

Ich las einen Artikel in der Gartenweden und das kam mir doch sehr ähnlich zu dem vor, was ich gerade in meinem neuen Buch schreibe:

Die Reise nach Jamilanda

Deshalb möchte ich Dir mein noch nicht fertiges Werk nicht vorenthalten und schicke Dir ein paar Dateien dazu. Im Oktober erscheint in der Zeitschrift „lebensreisen“ ein Artikel dazu. Den habe ich Dir angefügt. Außerdem eine Leseprobe, aus der Du gerne Passagen veröffentlichen darfst....nach vorheriger Rückfrage natürlich.

Ich suche noch einen geeigneten Verlag und würde das Buch gerne bald veröffentlichen.

Dir verbunden und verbunden mit dem neuen Geist und der Vision. Viel Vergnügen und Inspiration beim Lesen.

Herzlichst
Alander

Lieber Alander,

*wie Du siehst, haben wir den von Dir zugesandten Auszug in diese Ausgabe des Magazins gesetzt.
Vielen Dank dafür.*



Hallo liebes Garten Weden-Team,

da ich seit diesem Jahr einen Schrebergarten besitze und für mich der Gemüseanbau noch ziemliches Neuland ist, bin ich absolut begeistert von Ihrem Magazin. Die monatliche Beschreibung über die aktuellen Gartenarbeiten ist für mich eine große Hilfe. Auch die weiteren Artikel lese ich mit großer Begeisterung.

Da ich mir die Artikel regelmäßig runterladen darf, hätte ich Ihnen gerne einen Unkostenbeitrag überwiesen. Bitte teilen Sie mir doch hierfür Ihre Bankverbindung mit.

Herzliche Grüße und ein schönes Wochenende
Dagmar Bauer

*Gerne nehmen wir einen entsprechenden Energieausgleich an. Die Kontonummer lautet:
Kto.Nr. 8193450, BLZ 72051840, Sparkasse Günzburg-Krumbach. Die Kontoinhaberin ist Christa Jasinski.*



Liebes Gartenweden-Team!!!!

Auch ich möchte mich hiermit ganz herzlich bei Euch bedanken für Eure wundervolle Arbeit die Ihr leistet und dafür, dass Ihr nach den Anastasia Büchern den Faden weiter führt und noch mehr zum Verständnis für alles beiträgt. Mir ist diese Zeitschrift sehr wichtig geworden, egal welches Thema. Sie ist für mich sehr allumfassend und hilft mir weiter auf meinem Weg. Danke, danke, danke!!! Macht weiter so!!

Ganz herzliche Grüße von Katrin Pormann aus Hinternah!

*Liebe Kathrin, liebe Dagmar,
vielen Dank für Eure Rückmeldungen. Wir freuen uns über Resonanz von unseren Lesern, die uns motiviert, dieses Projekt weiter zu verfolgen.*

Das GartenWeden-Team.

Richtet Eure Leserpost bitte an: gartenweden@gmx.de

Wedisches

Was bedeutet Wedisches Leben?

Eine Zukunftsvision von Christa Jasinski
Teil 10

Sie gehen zusammen mit Eduard zum Gemeinschaftshaus zurück. Einige Dorfbewohner haben Eduard signalisiert, dass sie Ihnen noch einmal die Möglichkeit geben möchten, mit einer größeren Gruppe zu sprechen. Sie haben ja noch so viele Fragen. Sie hatten bei früheren Zusammenkünften schon des Öfteren festgestellt, dass es zum Beispiel hier keine Diskussionen über Themen gibt, so wie Sie sie kennen. Es wird nicht gestritten um bestimmte Themen, die Worte der Menschen hier sind nicht umschreibend, sondern kurz und klar – nach Ihrer Vorstellung häufig schon fast naiv. In unserer Welt werden meist viele Worte gemacht um Dinge, die man auch mit wenigen Worten ausdrücken könnte, doch viele Menschen machen viele Worte, aus Angst, sonst missverstanden zu werden. Aus diesem Grunde sprechen Sie nun dieses Thema an: „Ich spüre hier bei allen Gesprächen eine wunderbare Harmonie. Gibt es bei Ihnen in Ihren Gesprächen niemals Missverständnisse?“

Ein älterer Mann, der sich als Ursus vorstellt, schüttelt lächelnd seinen Kopf und meint: „Wir sprechen stets mit klaren Worten, ohne jegliche Filter und unsere Worte stimmen überein mit unseren Emotionen, die jeder Mensch spürt. In Eurer Welt ist das anders. Welche Worte Ihr auch macht – Jeder von Euch verinnerlicht sie anders, und die meisten Menschen wittern dahinter entweder Angriff oder Bestätigung. Zum Großteil ist Euch der Wortsinn nicht mehr so inhaltlich erklärbar, weil er verändert wurde und inzwischen längst falsch gebraucht wird. Niemals wird einer von uns Worte mit Druck oder innerhalb solcher Emotionen machen – solche Empfindungen entstammen Eurer Schau der Dinge und diese ist überschattet vom Grad der Beeinflussung durch die Dunkelmächte. Eure antrainierten Kollektivfilter treten dann als Wortinterpretationen in Kraft und schon werden wahrhaftige Aussagen bezweifelt oder erst gar nicht geglaubt. Das kann man wegtrainieren, indem man geschriebenen Worten keine Emotionen zudichtet.“

„Alleine diese Worte würden jetzt einige von uns als unnötig belehrende Worte erachten“, werfen Sie lächelnd ein.

„Leider – ja“, nickt er. „Weil Ihr glauben gemacht werdet, mit Beginn des Erwachsenenalters nichts mehr hin-

zulernen zu müssen. Somit hemmt Ihr Euch selbst, eine Kenntnis eines Anderen anzunehmen und verwerft dadurch auch den Gebrauch einer einstmaligen klaren Sprache. So kann man sich seiner grundsätzlichen Lebensaufgabe nicht bewusst werden. Erst, wenn Ihr Euch wieder antrainiert, kindlich zu sprechen – das heißt, Euch der Einfachheit von Frage und Antwort besinnt, wie das bei Kindern grundsätzlich abläuft, wird ein wahrhaftiges Gespräch



möglich sein. Da wir uns unseren Kindheitsblick bewahrt haben und unsere Kinder lediglich an ihr Leben und ihre Aufgabe darin heranführen, ist für uns Erziehung so ein Wort wie bei Euch das Wort Kollateralschaden! Wir erziehen niemals.“

„Von Kindern sagt man bei uns, sie seien direkt, roh und wüssten noch nicht, wie man sich richtig in der Welt verhalten müsste“, sagen Sie nun nachdenklich.“

„Kindermund ist wahrer Mund“, lächelt Ursus. „Und je eher man Eure Kinder ins System konditioniert, desto früher entwickeln sie sich unwahr. Mit 10 Jahren sind sie intelligente Firmanten für die Obrigkeiten und mit 20 Jahren global systemkompatibel – austauschbar mit anderen und die Individualität zu 90% zugeschüttet. Diese Tatsache klingt hart und roh – hm!? Trotzdem ist das die Wahrheit.“

„Darin liegt auch der Hase begraben – wir dienen offensichtlich zu vielen „Herren“ und kaum noch der ursprünglichen Schöpfung“, fällt Ihnen dazu nur noch ein, und es steigen Ihnen die Tränen in die Augen.

„Diese Tränen sind ein klarer Ausdruck Ihrer Seeleninhalte – sie zeigen, wie sehr Ihr unter Euren Blockaden durchs Kollektiv leidet. Und wenn Ihr diese Kollektivblockaden Stück für Stück beseitigt – es gibt dazu Ki-

nesiologie und psychologische Möglichkeiten – werden Euch die Worte auch wieder klarer. Ihr solltet damit nicht erst in Eurer Verzweiflung beginnen, denn dann wird alles noch komplizierter. Ihr solltet das durch das ganze Leben hindurch tun. Täglich eine Zeit, wie man sie sich auch für das Essen nimmt. Jeder von Euch kann Lehrer sein, aber er muss das zuerst als Schüler erlernen – und da hapert es bei Euch gewaltig. Das ist eine nüchterne Feststellung, eine erste Bilanz meinerseits über Eure Gesellschaftsordnung, die seltsamer und einengender nicht sein könnte. Seltsam ist auch – ja, sogar bemerkenswert – dass Ihr das zumeist selber erkennt, aber nicht mehr daran glaubt, jemals wieder eine positivere Veränderung herbeiführen zu können. Und deshalb tut Ihr nichts mehr. Die Wenigsten von Euch tun überhaupt noch etwas für sich selbst, da die Meisten befürchten, von Freunden und Nachbarn ausgelacht zu werden. Also begeben sich in die Verblendung, selbst Gelehrte zu sein und keinerlei Belehrungen andererseits zuzulassen. Euer ständiges „Aber“ zeugt von Aberwissen – Aberwissen bringt Euch jedoch nicht vorwärts!“

„Was können wir also tun, um wieder die Worte klarer zu verstehen und sie nicht immer wieder zu verdrehen?“

„Nehmt die Worte so, wie sie erstellt werden, und führt nicht immer wieder ellenlange Diskussionen darüber, was sie denn nun „eigentlich“ noch bedeuten oder vielleicht und eventuell ganz anders gemeint sein könnten“, lächelt er freundlich. Soweit ich informiert bin, lernen Eure Kinder schon in der Schule das „Interpretieren“ von geschrie-



benen Texten. Damit werden sie schon darauf gedrillt, dass eine Aussage nicht dem entsprechen muss, was dort geschrieben steht. Legt das wieder ab, übt Euch darin, die Worte stets nur so anzunehmen, wie sie gesagt oder geschrieben werden. Und Ihr solltet selber in der Wortwahl wahrhaftig sein – es ist die Reinheit der dahinter liegenden Gedanken, die andere Menschen auch spüren.“

Nun sprechen Sie etwas an, was in unserer Welt zur Zeit einen regelrechten Boom erlebt: Channelings und deren Absichten bzw. Wahrheiten. Und Sie fragen, ob es in der Welt auch so etwas wie Durchsagen gibt.

Manuela, eine Frau in mittlerem Alter ergreift dazu das Wort:

„Wir brauchen so etwas nicht, weil wir selber genügend Einsichten haben. Jeder Mensch hat alles selber in sich und er kommt jederzeit auch an das Wissen seiner Ahnen. Besinnt Euch auf die kosmisch-geistseelische Dynamik, dann seid Ihr auf der sicheren Seite menschlichen Wachstums. Nur wenn Ihr den Geist fliegen lasst, die Seele zum Höhenflug und die Physis zum Mitforschen anleitet, werdet Ihr das wahre Menschsein in Euch pflanzen – Wunder vollbringen ohne Technik oder Kollektivtand!“, schmunzelt sie. „Es steckt alles pur in der wahren Definition von Lebensliebe, Gottesliebe und Schöpfungserkenntnis.“

Eduard fügt noch hinzu: „Seid grundsätzlich vorsichtig, wenn von Kollektiven und Bruderschaften bei diesen Channelings die Rede ist, und wenn diese Botschaften von oben herab belehrend klingen. Denn nur Gemeinschaften, die sich untereinander als Geschwister achten, individuell und in sich dynamisch bleiben, ohne einer anderen Gemeinschaft ihre eigenen Werte aufzudrücken, stehen für echte menschliche Evolution im schöpferischen Sinne. Kollektivierung ist Gleichschaltung und somit gleichbedeutend mit Stagnation – Stillstand, Degeneration und schlussendlich mit Untergang zu beziffern.“

„Betrachtet alle Durchsagen und Botschaften aus diesem Überblick, dann findet Ihr sofort den rechten Eingang dafür, sie zu werten und für Euch als richtig oder falsch zu verinnerlichen“, fügt Manuela hinzu. „Körperliche Menschenwesen sind darauf angewiesen, über die

Feldebene des Wertens – der eigenen Werte - ihr weiteres Vorgehen vorzubereiten. Egal, was man Euch sonst noch sagt – Jeder ist für sich selbst verantwortlich und bereitet sich seine physischen Leben nach diesen Prinzipien vor. Wenn wir Körperwesen irgendwann wieder pure Geistwesen sein werden, gelten andere Gesetze – das ist richtig – doch wir – genauso wie Ihr – sind zur Zeit bewusst in der Materie. Wir sind Materieforscher, egal aus welchem Sonnensystem oder welcher Galaxis wir auch herkommen. Bei uns, wie bei Euch, geht es um die physische Realität als Grundsatz, und den müssen wir für uns erst noch vollkommen ausschöpfen!“



„Das wird manchem Esoteriker oder Geistforscher gar nicht gefallen, viele dieser Esoteriker sprechen davon, dass die Materie eine Illusion sei“, lächle nun auch ich.

„Das ist so, weil sie ihre physische Realität als Illusion abhandeln. Nun, wer die *Illusion* nicht vollkommen durchforscht hat, leidet besonders in seiner physischen Realität, eben deshalb, weil er sich darin nicht zurechtfinden will! Dann hat er ein persönliches Problem, weil er sich ein Konstrukt erstellt hat, das in der Tat illusorisch ist und ihn förmlich erdrückt. Und natürlich fahren solche Menschen nur illusorisch Auto, gehen mit ihren Kindern und Partnern illusorisch um, behandeln von oben nach unten alles illusorisch abwertend und ärgern sich illusorisch schwarz, wenn sie hilflos feststellen müssen, dass sie mit ihrer Sichtweise den alltäglichen Anforderungen nicht mehr genügen können. Wer als Mensch denkt, er lebt in einer Illusion, begreift das Sein nicht mehr.

Und wie verhält es sich mit den Geistwesenheiten – warum interessieren sie sich so für das angebliche Illusionsfeld Materie, wenn es denn so unwichtig sein soll? Wieso verbringen sie ihre Existenz innerhalb der Universen, wenn Materie doch so völlig irrelevant ist?“ grinst nun Ursus in einer feinsinnigen Art und doch herausfordernd. „Nehmt solche Durchsagen der Reihe nach auseinander, analysiert sie bedächtig und registriert sie für Euch, wenn sie dem Kosmisch-Individuellen nicht entsprechen, als einen Versuch mentaler Einflussnahme von jenen Wesenheiten, die stets innerhalb der Materie agieren müssen, weil sie sich noch nicht davon gelöst haben. Wie gesagt, denkt auch an die Dunkelmächte, die großes Interesse daran haben, Euch auf diese Weise bei der Stange zu halten. Euer Jesus sagte einmal sinngemäß, dass Viele kommen und in seinem Namen sprechen werden, die mit ihm in Wirklichkeit nichts zu tun haben. Lernt mehr Euren eigenen intuitiven Kräften zu vertrauen und vertraut nicht blind Allem, was Euch eingegeben wird.“



Ursus führt weiter aus: „Wer sich über die physische Realdefinition hinaus wagt, wird derartige Channelings nicht mehr benötigen, und er wird wesentlich mehr erfahren, als Eure determinierten Wissenschaften. Wo bisher der mathematische Bereich für Erklärungen genügte, muss heute eine Metamathematik Fuß fassen, ansonsten verliert Ihr den kosmischen Anschluss für Weiteres. Es wird eine geistseelische Herzbeweisführung die neuen Wissens- und Erkenntniszweige kennzeichnen. Wer im alten Denken verharret, wird morgen der Verlierer sein. Verlasst Ihr Euch auf Andere, werdet Ihr in dieser Hinsicht niemals weiter kommen.“



„Es entfaltet sich ein 6. und 7. Sinn, auf welche der Mensch sich einlassen und einfühlen muss. Alleine mit der Ratio wird bei Euch demnächst nichts Wesentliches mehr erforscht und erkannt werden können“, folgert Ina, eine junge Frau, die bisher schweigend in der Runde saß. Natürlich werden diesem Wissen herkömmlich denkende Menschen bald nicht mehr folgen können, so dass sich die Kluft zwischen Physik und Metaphysik erst einmal vergrößert. Ihr könnt diese Kluft jederzeit überspringen. Der willentlich rationell bleibende Mensch sieht darin sicher einen Angriff auf seinen Intellekt und wertet somit alles Neue als Okkult. So reagieren alle Okkultisten, denn sie selbst wähen sich nicht okkult. Hinter diesem Widerspruch an sich stehen die Dunkelmächte, die Euch weiter unter Kontrolle halten wollen.“

„So leben wir tatsächlich in einer Matrix, die zu durchstoßen man sich für das Wachwerden entschließen muss – selbst, wenn dann eine andere Form von Kampf auf einen zukommt“, sagen Sie nachdenklich.

„So ist es“, nickt dazu Eduard. „Es folgt der spirituelle „Kampf“ zwischen Schläfer und Erwachenden. Je mehr Ihr selber in metaphysische Ebenen hinein gelangt, umso größer wird Euer eigenes Mentalfeld. In Euren Heiligen Schriften wird stets auf Wesenheiten hingewiesen, die Euch helfen können. Ihr nennt sie Engel, Seraphim

und Cherubim. Diese Wesenheiten sind durch ein Channeling, das Euch nicht dazu auffordert, aktiv zu werden, nicht zu erfassen. Sie sind jedoch in der Lage Kraftfelder aufzubauen, die sich jeder Mensch anziehen und in die er sich einschwingen kann. Ihr könnt die Übergänge in diese Energiefeldebene oder Kraftfelder sogar sehen, wenn Ihr fotografiert. Häufig seht Ihr auf Fotos solch – für Euch undefinierbare runde Flecken. Diejenigen von Euch, die keinerlei Verständnis fürs Metaphysische haben, sagen, es seien Wasserflecken auf den Fotos oder Ähnliches. Jene, die einen Bezug zum Metaphysischen haben, bezeichnen sie meist als Orbs, weil sie es als Kugeln wahrnehmen. In Wirklichkeit sind es keine Kugeln, sondern Übergänge, sogenannte „Tunnel“ zu den Energiefeldebene der Engel oder Seraphinen und sie sind mit ihnen verbunden. Wer sich einmal bewusst damit beschäftigt, wird feststellen, dass er diese Tunnel anziehen kann und dass er daher Unterstützung erfährt.

Je mehr Energiefeldebene oder Seraphinenkraftfelder sich die Erwachenden zum Beispiel anziehen und mit ihnen verbinden können, desto mehr Energiefeldebene finden sich als „Mitkämpfer“ für das Lichte ein. Diese Kräfte lassen sich mit Euch ein, geben Euch neue Ideen und eine spirituelle Energie, nach der Ihr nach und nach verfahren dürft. Je lauterer Ihr handelt, desto stärkere Energien stehen Euch bei und zur Verfügung. Es ist alles viel weniger mystisch als Ihr glaubt“.



„Wenn wir diese Energien aufzurufen wissen – wohlge-
merkt in Lauterkeit gegenüber der Schöpfung – erhalten
wir ihre Unterstützung so, wie wir innerlich dazu bereit
sind und verstandesgemäß sie zulassen?“, fragen Sie nun.

„Natürlich!“, antwortet Eduard. Auf diese Weise haben
schon viele Menschen in Eurer Welt Einblicke in die Welt
der Metaphysik und Metamathematik erhalten. Alle Men-
schen, die sich zum Beispiel mit dem, was Ihr als „Freie
Energien“ bezeichnet, beschäftigen, haben sich mit die-

sen Kraftfeldern verbunden. Das passiert jedoch nur Je-
nen, die beginnen, sich mit Gottes Schöpfung zu verei-
nen, um selber wieder zu Schöpfern zu werden.“

„Stärkt Ihr Euch selber in Euren geistigen Fähigkeiten,
dann ist dies der Anfang in die lichtspirituellen Ebenen
zu gelangen. Es sind Brücken und Kanäle, ohne Chan-
nelings und sonstigen Konstruktionen, aus dem schein-
baren Realsystem herausgehen zu können, hinein in ein
Bewusstsein, das sehr energetisch und für Eure Zukunft
richtungweisend ist“, fügt Ina hinzu.



Fortsetzung folgt

Christa Jasinski



siehe auch den Extra-Artikel in diesem Heft

Reisebericht

Mit Sarah Sausewind im Schritttempo über die Alpen

Ich erwachte

Und eines Tages erwachte ich mit einem ganz lauten Satz in meinem Kopf: "Es wird Zeit endlich wieder mein Pferd zu satteln."

Und damit war gemeint, endlich wieder einen Wanderritt zu machen, wirklich lange mit meinem Pferd zusammen zu sein. In meiner Jugend war ich mal vier Wochen am Stück unterwegs, und der letzte große Ritt von der Ostsee zur Nordsee und zurück war schon ewig her.

Es ging los

Im Juli war es soweit, ich sattelte mein Fjordpferd Sarah – eine Rotfalbin mit braunem Mähnenstrich - und machte mich mit ihr auf den Weg. Diesmal ging es in Richtung Süden. Geplant war es, die Alpen zu überqueren, auf den Spuren der Via Claudia, dem alten römischen Handelsweg. Sarah ist 15 Jahre alt, liebt das Laufen, und wir zwei haben uns wunderbar zu einem Team entwickelt. Tja das war nicht immer so. Als sie mit 8 Jahren zu mir auf den Sonnenhof kam, sprang sie noch vor jedes Auto, war keineswegs verkehrssicher, ging mehrmals durch und hatte viel Angst. Ich habe ihr viel Zeit gegeben, dass wir uns aneinander gewöhnen konnten und habe mit Kinesiologie und Tellington Touch gearbeitet. Es hat drei Jahre gedauert, bis wir zueinander fanden, und ich bin froh, dass ich in dieser Zeit nicht aufgegeben habe. Denn nun weiß ich,

ich kann mich hundertprozentig auf eine echte Pferde-Freundin verlassen. Sarah folgt mir überall hin. Sanft war Sie schon immer und ein echtes Charakter-Pferd, das sehr sensibel Gefühle und Gedanken von Menschen wahrnimmt und spiegelt.

Strecken - Planung

Die Strecke war nicht im Detail vorher geplant, das wollte ich nicht. Denn ich wollte für Begegnungen und die Überraschungen des Weges offen und flexibel sein. Noch nicht mal alle Wanderkarten waren vorher im Gepäck. Ist auch nicht nötig, regional kann man die Karten überall kaufen. Dann muss man halt mal vor einem Supermarkt anhalten und einkaufen gehen. Dann war Sarah auch immer die Supermarkt-Attraktion schlechthin. Viele Menschen standen immer um sie herum, was sie jedesmal sichtlich genoss und dabei vor sich hindöste.

Sonnenhof

Wir starteten in unserer Heimat dem Sonnenhof, einer schwäbischen Reitstation, dem Kunst-, Natur- und Umweltbildungszentrum in Ziemetshausen im Dorf Bauhofen. Das liegt etwa 35 km südwestlich von Augsburg.

Am ersten Tag kamen wir nicht sehr weit, denn es ging nach mehrmaligem Gepäck-Packen und -Optimieren erst mittags los, und die ersten längeren Gespräche waren natürlich schon im meinem Dorf Bauhofen. Jeder wollte wissen, wo es hingeht. Christine sagte lachend: „Na, wenn das so weiter geht, dann kommst Du ja nie an.“ Und tatsächlich es ging so weiter, und angekommen bin ich trotzdem und gerade deswegen. Der Weg ist das Ziel. Oft habe ich fast stundenlang mit den Menschen geredet und mit ihnen philosophiert.



Walter – der Pilger

Dazu gehört auch die Geschichte mit Walter, einem Pilger auf dem Weg nach Rom. Wir haben uns viermal wiedertreffen. Immer bin ich wieder mit Sarah davon und voraus geritten und immer wieder tauchte er auf. Als ich mich gerade mit 12 Senioren-Tanzleiterinnen unterhielt, rief ich ihm zu: „Jetzt weißt Du, warum ich nicht schneller bin als Du – ich unterhalte mich ständig“.

Eingeladen

Flugs, von der Straße weg, haben mich andere Pferdefreunde eingeladen, das Nachtquartier doch bei Ihnen aufzuschlagen, was ich dann immer gerne annahm. Ich war auch



unterwegs, um etwas zu erleben. – Die Reise war somit auch eine Reise zu den Herzen der Menschen, die mir oft sehr persönliche Erfahrungen mitteilten.

Als Barbara mich in Anhofen, Markt Wald sah, hat sie sofort ihr Fahrrad ergriffen, ist zu mir gefahren und hat mich eingeladen. Sie macht jetzt die nächsten zwanzig Jahre „Urlaub auf dem Bauernhof“, im neu gekauften Haus und holt sich die Welt einfach ins Haus.

Meine Reiseroute in den nächsten 15 Tagen sollte mich und mein Pferd bis nach Italien führen, bis zu Irmis Ansteingut in Spondinig, 25 km südlich vom Reschensee. Von Markt Wald ging es bis zur Reitanlage Schöneschach, westlich von Bad Wörishofen, zu einer anderen sehr netten Barbara. Ihr stattlicher Hengst hat meiner Sarah deutlich zugewiebert und mich aufmerksam gemacht, dass es Zeit wurde, ein Nachtlager zu suchen. Barbara freute sich, mich und mein gepacktes Pferd zu sehen und spontan lud sie uns zu sich ein. Barbara macht gerade eine französische Reitausbildung für eine besonders sensible Reitweise, da gab es natürlich gleich viel Gesprächsstoff. Der dritte Tag führte mich und Sarah zu Heidi auf das Gut Bickenried, das Ergebnis des Nachmittags-Kuchens vor einer Konditorei in Irsee. Die ganze Bäckerfamilie mit drei Generationen einschließlich Bürgermeisters Tochter mit Freundinnen, waren um Sarah versammelt, was auch gut war, denn Sarah war noch völlig fit und wollte lieber weiterlaufen als nach nur 15 km schon eine Pause einzulegen. Die Kinder erwiesen sich als sehr gute Pferdehüterinnen. Sarah war betreut und ich konnte meine Schokolade genießen. Heidi kam gerade einkaufen. Natürlich wollte ich gerne bei Ihr übernachten. Sie hat, wie ich

auch, ein Indianertipi, einen Bauwagen, in dem ich auch schlafen durfte und zwei Pferde. Sie macht beruflich, wie ich, Erlebnis-Pädagogik mit Kindern. Wir freundenet uns an. Am nächsten Tag durften Sarah und ich in Geisenried, westlich von Marktoberdorf, übernachten, bei einer sehr netten und innovativen Bauersfamilie, bei Cordula und Manfred. Ich auf dem Sofa, Sarah auf der Wiese. Am nächsten Tag gab es dann Pony-Reiten für die Kinder.

Kühe, Schwalben und ein Pflaumenbaum

Hier bei dieser Familie dürfen die Kühe jeden Tag auf die Wiese, haben einen Freilaufstall und eine gut genutzte elektrische Kuhbürste, um welche die Kühe raufen. Cordula erzählte zwei interessante Geschichten.

- 1) Seit ihre Kinder um den Pflaumenbaum herum spielen und ihn zur Ritterburg auserkoren haben, das ist seit zwei Jahren, blüht er wieder und vorher 30 Jahre nicht. Man war nur immer zu faul ihn umzuhauen.
- 2) Im Kuhstall stehen Sandrosen, mehrere wunderschöne Steine. Seither wohnen nicht nur ein Schwalbenpaar, sondern gleich sieben Paare im Stall. Die anderen Schwalben sind wohl vor den neuen Handymasten geflohen und fühlen sich hier im Stall wohl.

Nach einer Nacht mit Diskussionen über Anastasia und Wasser-Heilung, über Resonanz-Verfahren ging es am nächsten Tag, nach einer Runde Pony-Reiten für die Kinder, weiter.

Berge, Hindernis und eine Einladung

Endlich näherten wir uns den Bergen. An diesem Tag gab es ein kleines Hindernis, eine Furt. Sarah hat immer etwas Angst vor Wasser. Dennoch ging sie tapfer über den ersten Teil der etwa 5 Meter breiten Furt, mit mäßig dahinströmendem Wasser hinüber. Aber Teil zwei der Furt war für Sarah wie ein pferdefressendes Ungeheuer. Hier strömte das Wasser viel stärker und lauter und vor allem, es ging etwas steil, direkt ins Wasser hinein. Ja – Sarah folgt mir überall hin – durch außerordentlich enge und niedrige Tunnel, wie bei der Autobahnunterführung in Imst, oder geht durch laute und dröhnende Tunnel und kein hupendes Auto kann sie erschrecken, aber so ein Wasser, das war zuviel für sie. Zwingen kann man dieses Pferd sowieso nicht. Dann bin ich eben selbst durch das Wasser gewatet und habe es ihr vorgemacht. Nein nichts zu machen. Ich habe es dann nach einer Weile akzeptiert und bin im oberen Teil der Furt noch ein wenig mit ihr durch das strömende und steinige Bachbett geritten. Das hat ihr wieder sehr gefallen. Und damit musste ich erst mal zufrieden sein für die Lektion „durchs Wasser laufen“. Zum Glück gab es eine halbe Stunde entfernt noch einen anderen Wanderweg nach Nesselwang und für irgendetwas wird sie schon gut sein, diese „Verspätung“.

Genauso war es dann auch. Denn genau rechtzeitig wurde ich von Silvia und Johanna (Mutter und Teenager-Tochter) „entdeckt“, die draußen gerade mit der Oma saßen, als ich vorbeiritt. Sie luden mich spontan ein. Für Sarah war ein Platz im Stall, ein Pferd war nämlich auf der Alm, und ich selber habe bei schönstem Wetter draußen auf der Terrasse geschlafen, ganz spät nach einem ganz lustigen Abend mit Open Air vom Radiosender, das wir uns, mit vielen Nesselwangern gemeinsam, von einem Hügel aus quasi gratis mit ansahen.

Handy, Laptop und Fahrrad

Am nächsten Tag, nachdem ich vom Sohn das Handy erklärt bekommen hatte (worüber er sich sehr amüsierte), ging es mit Johanna und ihrem Pferd gemeinsam auf eine Alpe, vorbei an Schumpen, das sind keine Maßeinheiten für Bier, hörte ich, sondern junge Rindviecher. Nach Eiscreme und Erfrischung auf der Alpe, ging es nun wieder alleine weiter. Nachmittags erwartete ich Besuch von einem Bekannten von mir. Wir trafen uns in Pfronten, das haben wir flexibel per SMS und Handy organisiert, am Bahnhof, als leicht zu findendem Treffpunkt. Er brachte seinen Laptop mit. Während die Bilder von meiner Digitalkamera überspielt worden waren, haben wir Eiscreme gegessen und Sarah hat ihre nachmittägliche Portion Gras gefunden. Im Auto war auch noch ein Fahrrad untergebracht, so dass mein Besuch mich per Rad begleiten konnte.

Übernachtung im Stall

Abends fand ich in Pfronten Steinach, bei einer Familie mit einer sehr lieben Oma, ein Plätzchen. Ich im Stall, mein Pferd auf der Wiese. Um mir den Aufenthalt in der Stallgasse möglichst angenehm zu bereiten, habe ich erstmals den Zelt-Regen-Poncho unter alles gelegt. Damit hatte ich ein sauberes Areal für meine zwei (!) Isomatten und den super modernen, kuscheligen Schlafsack. Die nette Oma hat mir sogar ein sauberes Handtuch hingelegt, und ich durfte ihr Bad mitbenutzen und am nächsten Tag hat sie extra ein Frühstück für uns gemacht. Ich möchte sehr die Spontaneität der Menschen loben, die auch zulassen können, dass ihre Gäste im Heu schlafen oder in Stallgassen.

Patrick der Pferdeflüsterer

Der Nachbarsjunge, Patrick (13 Jahre), reitet die beiden Ponys der Familie. Er hat den Sarah Test bestanden, denn sie läßt nicht jeden auf ihrem Rücken reiten, bemerkbar an ihrer angespannten Unruhe. Aber der Teenager hat so eine fabelhafte Ruhe, in seinem Wesen und in seiner Körperhaltung, dass die beiden sofort ein Team waren. Sogar vor der Schule kam Patrick noch zu Sarah

um sie zu striegeln, satteln und zu reiten. Sarah bekam sogar eine Diddel Schachtel voll herrlichster Leckerlis in Hufeisenform mit auf den Weg. Klar, die passte noch in unser Reisegepäck.

Österreich in sengender Hitze

Der nächste Tag führte nach Österreich über Reutte nach Heiterwang. Ein Tag bei über 40 Grad im Schatten, in einem Tal fast ohne Bäume. Doch das machte uns gar nichts aus. In Reutte angekommen, ging ich mit dem Pferd im Schlepptau in ein Handy-Geschäft. „Ja kommen sie rein“. „Nein, geht nicht, ich habe ein Pferd dabei.“ Dann kam die nette Frau heraus und ich zeigte ihr mein Handy „Es funktioniert nicht“, sie wusste auch keinen Rat. Doch ich durfte anrufen und mich mit einem anderen Freund verabreden, der auch mit seinem Laptop vorbeikommen wollte. Auch fand ich im Einkaufszentrum die nächste wichtige Karte und weiter ging's.

Zelten und Wandern

In Heiterwang übernachteten Sarah und ich auf dem Haflingerhof mit Indianertipi und einer aktuellen Mutter-Kind Ferienfreizeit. Dort durfte ich mir eines der freistehenden Zelte zum Übernachten aussuchen. Am nächsten Tag ging es weiter. Ich sah zwei Radler mit ihren alten Rädern und einer unkonventionellen Ausrüstung mit Gitarre.

Musik am Wegesrand, Radler als Publikum

Wir kamen sofort ins Gespräch und Kai-Uwe sang ein schönes selbstgeschriebenes Lied von Hänschen groß. Währenddessen blieben mehr und mehr Radler bei uns stehen und hörten zu. Als Revanche sang ich dann für alle mein aktuell neu geschriebenes Wanderreitlied „Wir werden reiten“ vor.

Fernpass und die Warnung

Kai-Uwe und Dieter warnten vor dem Fernpass. Oh, ob das Pferd es schafft? Für ihre Räder war es zu schwierig, sie mussten oft schieben, wegen all dem Geröll. Ich hatte gutes Vertrauen in Sarahs phänomenale und überlegte Trittsicherheit, dennoch war ich gespannt, was mich am nächsten Tag erwarten würde. Nach einer Nacht auf einem Haflingerhof in Biberwier ging es Richtung Fernpass. Schön war der Fernpass. Wir folgten den Radwegen, das waren zum Teil breite Forststraßen, die sich den Berg hinaufschlängelten. Dennoch in einem Bereich kamen Sarah und ich auf einen Wanderweg, es war auch der kürzere Weg, laut Karte. Ich bin abgestiegen und ging voraus. Hier musste Sarah zeigen, dass sie wirklich trittsicher war, über den Steg, der halb zerfallen war, am rauschenden Bach vorbei, mit einem glatten Sprung. Manch-



mal standen die Bäume auch recht eng, so dass es für das bepackte Pferd eng war hindurchzukommen. Einmal, ganz am Anfang unserer Reise mussten wir deshalb auch mal einen Weg verlassen und umkehren, er war definitiv zu eng für uns mit Gepäck.

Atemberaubende Kulisse

Nun standen wir ganz oben auf dem Fernpass, auf dem Wanderweg mit einer atemberaubenden Kulisse. Unten die Waldwipfel im gleißenden Licht und hinter uns eine sich vorwölbende Felswand mit einem schönen Holzweg entlang. Immerhin es hatte auch ein Geländer. Sarah schaute sich auch interessiert die schöne Aussicht an und ging ganz selbstbewusst und selbstverständlich auf dem Holzsteg entlang zwischen Felswand und Holzgeländer. Dabei musste sie noch mindestens zwanzig mal stehen bleiben – für all die Photos nämlich, die ich ständig machte. „Mach viele Bilder, dann ist auch ein gutes dabei“, sagte mir ein befreundeter Photograph und das tat ich denn auch.

Geschwindigkeits-Kontrolle

Übrigens: Die Geschwindigkeitskontrolle der österreichischen Polizei haben Sarah und ich diesmal gut gemeistert – ohne Punkte. Das Bild durfte ich dann diesmal von der Polizei machen. Eigentlich wurden Sarah und ich oft photographiert und ich habe mir den Spaß erlaubt einfach auch die Touristen zu photographieren. Am lustigsten waren die Japaner auf dem Marktplatz in Glurns, Italien. Alle haben sich gegenseitig geknipst. Der Fernpass war überhaupt nicht schwierig zu meistern und der Geröllweg, im Anschluss an den Holzsteg-Weg, waren ein Klacks für Sarah und mich.

Untrainierter Reisestart

Wir haben begonnen auch immer mehr im Trab unterwegs zu sein. Wir beide sind völlig unkonditioniert gestartet ohne jegliches Training. Denn meiner Erfahrung nach kommt das Training mit dem Tun. Einfach loslaufen und Pausen machen, wenn nötig. Nachmittags bin ich immer gerne eingekehrt zu Kaffee und Kuchen und einer Portion Gras fürs Pferd. Wir waren zwischen 5 und 12 Stunden am

Tag unterwegs, zwischen 8 und 33 km täglich, mit einem Durchschnittswert von 20 km pro Tag. Insgesamt haben wir 303 km auf unserer Reise zurückgelegt. Im Training war mein Pferd immer besser und irgendwie nie müde, voller Lauffreudigkeit. Es war eher meine Kondition, die Kaffee und Kuchen brauchte und sich gerne unterhielt. Ab und zu bin ich natürlich gerne abgestiegen, um das „Fiedele“ zu entlasten, wie man hier im Schwäbischen sagt. Dann ging es Sarah nicht mehr schnell genug und ich zog es bald vor, dann doch wieder zu reiten.

Gastfreundliches Nachtquartier

Wir kamen bis vor die Tore von Imst, bis Tarrenz-Strad, wo wir Lisa kennen lernten. Sie ist 14 Jahre und gewinnt mit ihrem Pony jedes Springturnier. Hier durften Sarah und ich bleiben. Die 14-Jährige mit ihrer Freundin bauten selbständig den Paddock auf für Sarah, mir blieben nur kleine Hilfsdienste zu tun. Die Oma bereitete den Kaffee und ein schöner Abend war gesichert. Am nächsten Tag war Lisa schon auf dem nächsten Turnier und hat gewonnen, als Sarah und ich aufbrachen. Wir wollten bis nach Landeck kommen. Oft ging es diesen Tag die Berge hinauf und wieder hinunter. Auch so manches Viehgatter mussten wir durchqueren. Zum Glück gab es jedes mal ein Türchen, durch das Sarah gerade eben passte. Manchmal habe ich auch die Regenkleidung vom Gepäck heruntergenommen, dann wurde Sarah schmaler. Es gab allerdings auch Tage, an denen wir an ein Viehgatter ohne Seitentür kamen, dann musste Sarah ganz vorsichtig drüber gehen. Es ging gerade eben noch, da die Abstände jedes Mal relativ eng waren. Eine Wanderreiterin erzählte mir nachher, dass man für diesen Fall, falls es keine andere Möglichkeit gibt, auch die Satteldecke nehmen könnte, falls diese recht fest ist. Na ja, das Pferd ab- und wieder aufsatteln dauert mindestens eine halbe Stunde. Die Idee ist natürlich gut.

Abends in Landeck angekommen, musste ich feststellen, dass dies eine Stadt ist ohne dörflichen Charakter. Ich entschied mich bis zum nächsten Dorf weiterzureiten. Es war kurz nach sieben Uhr, mitten in den Bergen. Sämtliche Wege führten wieder hinauf. Wir waren schon mehr als neun Stunden unterwegs. Sarah war immer noch in bester Form und topfit, ich nicht.

Beinahe eine Nacht im Freien

Wir folgten den Wegweisern, als ich plötzlich ein Schild las „Mountainbiker absteigen“. Das Schild ignorierte ich erstmals, als dann klar wurde, dass der Weg wirklich nicht mehr begehbar war für ein Pferd. Denn aus dem sowieso schon steinigen Weg ragten nun noch riesige Steinplatten heraus und es war nicht absehbar, wie dieser Weg sich weiterentwickeln würde. Nein, da sagte mir mein Gefühl,

dass Umkehren die beste Lösung sei. Nur wohin? Der steinige Wanderweg ist von der breiten Forststraße aus abgezweigt. Zurück nach Landeck war keine Lösung, der eingezeichnete Wanderweg war nicht mit dem Pferd passierbar. Also was tun? Ich bin die Forststraße hinaufgeritten. Ein Kompass war sinnlos, da die Serpentinaen natürlich ständig die Richtung wechselten. Ich hielt Ausschau nach Zeichen und überlegte mir, was im schlimmsten Fall passieren könnte. Eigentlich nichts. Ich habe zu essen und zu trinken. Für das Pferd gibt es auch überall Wasser und Gras. Aus meinem Poncho kann ich ein Zelt bauen und dann schlafe ich eben im Wald. Allerdings empfand ich die Idee nur als Notlösung, denn ein wenig sah das Wetter auch nach Regen aus. Plötzlich las ich die Worte Steinerhof, als blaue Graffiti an die Felswand gesprüht. In meiner Karte war der Hof eingezeichnet. Ich folgte den Zeichen, verlor sie, fand sie wieder und ziemlich spät, es war schon Nacht und kurz davor ganz dunkel zu werden, da kam ich zu einem ersten Haus, zu einem Dorf in den Bergen.

Rettung durch die Bergbewohner

Dort traf ich Bertl, der gerade Blumen goss und erzählte ihm, dass ich noch ein Nachtlager suche und mich im Wald völlig verirrt hätte. Er gab mir Tipps, als ich weiterlief beriet er sich gleich mit seiner Familie, und sofort beschlossen alle, mich für die Nacht einzuladen. Die Tochter kam barfuss mir schnell im Auto hinterhergefahren und lud mich ein. Das Pferd fand Platz im leeren Stall mit frisch geschnittenem Gras und für mich gab es ein Plätzchen im Haus. Erna und Bertl sagen nämlich: „In den Bergen schickt man um diese Uhrzeit niemanden mehr weiter.“ Diese Einstellung zeugt von einer sehr naturbezogenen Einstellung der Bergbewohner, einer Einstellung, die sich aus alter Zeit bis heute gehalten hat. Die Aussicht bei Erna und Bertl ist atemberaubend schön, an Feriengäste mögen sie nicht vermieten sondern einfach dort wohnen. Wir haben uns angefreundet. Und immer wenn ich dieses Jahr meine Blumen gepflegt habe, habe ich an Erna und ihre wunderschöne Blumenpracht gedacht. Sie hat mir gezeigt sich mit Blumen zu verbinden.

Pilger Walter und St. Christina

Nach einem gestrigen 12-stündigen Ritt mit mindestens 33 km inklusive all den Höhenmetern ließ ich es heute erstmals langsam angehen. Die beiden Töchter begleiteten mich noch ein Stück weit und durften dabei reiten. In Fließ, war ich wieder alleine und kehrte gleich mal in ein Cafe ein und dort traf ich den Pilger Walter zum ersten Mal. Weiter ging es nach Ried, der Via Claudia folgend, als mir eine einheimische Kunsthandwerkerin wärmstens empfahl, den Weg nicht über die geplante Route, den Wanderweg fortzusetzen, denn dort sei erst letztes Jahr



ein Pferd abgestürzt. Später habe ich erfahren, dass es dort tatsächlich einige Stellen gibt, die für ein bepacktes Pferd, von Sarahs Größe, zu eng werden könnten. Da ich keine Lust hatte, meine eigenen Erfahrungen zu machen, drehte ich um, 2 km zurück bis zur Straße, der ich dann durch das Tal folgte.

Klein Willi verdreht Sarah den Kopf

So erreichte ich in St. Christina, den Hof von Lisi und ihrer Tochter Bettina. Hier fanden wir Unterkunft, ich im Heu, Sarah auf der Koppel mit Unterstand. Und Sarah war glücklich wie selten zuvor, denn ihr neuer Freund hieß Klein Willi, ein echter kleiner Hengst im Shetland Format. Klein Willi interessierte sich gar nicht mehr für seine Josi und hatte nur noch Augen für Sarah. Natürlich waren sie durch einen Zaun getrennt und in der Nacht stand Willi in seiner Box. So mal als Sicherheit. Klein Willi hatte eifrig sein fünftes Bein ausgefahren und durfte Sarah sogar zärtlich an ihrer Nase knabbern. Sarah – gar nicht müde, wovon auch, lief ungestüm imponierend die schönsten Kreise. Eine aufregende Pferdenacht. Auf dem Hof lebten noch Ziegen und Blacky, eine wunderschöne Kuh mit ihrem Kalb. Blacky durfte überall frei herumlaufen, abends ging sie freiwillig in den Stall und tagsüber wieder raus. Das Grundstück ist so schön gelegen, direkt an einem

rauschenden, reißenden Wildbach, mit Wiesen, so dass Blacky überall selber wählen kann, wo sie sein möchte. Ich habe dann abends auch den Blacky Test bestanden. Ich durfte sie streicheln, das darf nämlich nicht jeder.

Wieder eine schlaflose Nacht für Sarah

Am nächsten Tag ging es weiter bis Pfunds, dort blieben Sarah und ich auf Mannis Ranch. Wieder eine bewegte Nacht für Sarah. Sie hat sich viel mit ihren Stall-Nachbarn unterhalten und dabei kann sie sehr aufgeregt sein. Heute stand die Überquerung des Reschenpass auf dem Plan. Am Reschensee sollte auch wieder eine Reitstation sein, ein Haflingerhof.

Wildes Pferd - Gefahr am Inn

Mit diesem Wissen ging es los, als Sarah plötzlich, mitten beim Photographieren auf einer äußerst engen Holzbrücke, nach vorne drängelte und unruhig wurde. Das Photo zeigte die Ursache und nachher auch die Wirklichkeit. Manni von der Ranch mit zwei Reitern machte gerade einen Ausflug. Ich schloss mich der Gruppe an, als Sarah, völlig nervös, einfach wild wurde. Das kannte ich schon, allerdings ist es lange her gewesen, dass sie diese Eigenschaft gezeigt hatte. Ich bin mit ihr sofort stehen geblieben und stieg ab. Sie tänzelte herum, wollte den Anderen nach, und das ausgerechnet auf einem Weg, mit dem Hinweisschild am Baum: „Achtung steiler Abhang zum Inn, Rutschgefahr.“ Ich war völlig sauer auf mein ansonsten charakterstarkes Pferdchen, an dem schon in 20 cm Abstand die LKWs in der Stadt vorbeigerauscht sind, ohne dass es sie interessiert hätte. Aber jetzt kann es gefährlich werden, wenn ihr Verhalten sich weiter aufspielt. Ich habe ihr einmal kurz und deutlich in die Zügel gegriffen, habe einen „Affentanz“ aufgeführt und dann mit Ausdehnung meines Energiefeldes echte zehn Minuten mit ihr stillgestanden. So langsam beruhigte sie sich wieder.

Pilger Walter - Wiedertreffen

Und siehe da, in diesem Augenblick kam der Pilger Walter um die Ecke des Pfades gebogen, das Pferd war wieder ruhig, was so schnell auch noch nie geschehen ist, ein Erfolg unserer gewachsenen Beziehung, und wir sind zu dritt weitergewandert. Unerwarteterweise kam Manni mit seiner Reiterschar zurück. So ein Mist, der einzige Wanderübergang über den Inn, die Altfinstermünzbrücke, bei der Erlebnisburg, ist gesperrt – Bauarbeiten. Diesmal war Mannis Pferd das nervöseste und Sarah zeigte sich wieder zuverlässig und souverän.

Wanderweg Reschenpass - Brückenübergang gesperrt.

Walter und ich bekamen einen anderen Übergang über den Reschenpass erklärt. Keine andere Wahl, der kürzeste Weg mit den wenigsten Tunneln führte über die Schweiz,

immer der Straße folgend. Wir schauten uns noch die gesperrte Brücke an, verabschiedeten uns und weiter ging es. Die Tunnel, der längste war 300 Meter lang, waren zum Glück halb offen und damit hell. Irgendein Idiot, der mir entgegenkam, meinte, ein Hupen zur Begrüßung sei angebracht. Das war ein unglaublicher Lärm, schon alleine die Hufeisen auf dem Asphalt lärmten, mehr als ich es mir je vorgestellt hätte. Sarah blieb gelassen und ich in höchster Konzentration. Diese Straßen-Variante führte von Österreich ohne jegliche Kontrolle in die Schweiz und in Martina angekommen wird man kontrolliert bei der Wieder-Einreise von der Schweiz nach Österreich.

Grenzkontrolle Schweiz - Papiere fürs Pferd ?

Ich war gespannt, ob hier auch Papiere für das Pferd verlangt werden. Die Schweiz ist bekannt als überaus streng und konsequent, falls Papierkram nicht eingehalten wird. Ich hatte auf jeden Fall ein beglaubigtes Gesundheits-Zeugnis vom Amtstierarzt (für fast 80 Euro) in der Satteltasche für einen „Wanderritt zu Fuß und zu Hufe“, wie es darin stand. Allerdings war es auch schon ein paar Tage veraltet. An der Grenze war es dann ganz einfach, mein Pass hat gereicht, der Grenzbeamte wusste wohl weniger von Vorschriften als ich und das war auch gut so. Ich durfte sogar ein Photo von ihm machen. Ablenkung ist auch immer gut.

Von Österreich nach Italien

Dann ging es weiter nach Nauders. Hier parkte ich Sarah „nur für Kunden“ vor dem Supermarkt, bekam wieder die nächste Kosmos-Wanderkarte, und weiter ging es zur italienischen Grenze, an der dortigen Pizzeria vorbei, am Reschensee entlang, einem See mit wunderbarer Farbe, grünblau. Als ich dann abends am Haflingerhof in Giern ankam, musste ich erfahren, dass die Pferdeknechtin Sabine nicht mehr da sei, und wann sie wiederkommen würde, wusste auch Keiner. Die netten Nachbarn vom Langhof haben mich dann einfach eingeladen. Für Sarah gab es eine kleine Wiese und ich durfte meinen Schlafsack in der freien Ferienwohnung aufschlagen. Im Heu konnte ich oftmals nicht schlafen, da im Gebirge das eingefahrene noch feuchte Heu mit Trocknungsanlagen noch nachträglich nachgetrocknet wird. Da wurde einem recht heiß im Schlafsack. Die Kinder vom Langhof freuten sich am nächsten Tag über eine Runde Ponyreiten.

Tiefe Löcher und Heimreise

Dann ging es bei wechselhaft regnerischem Wetter weiter bis nach Glurns. Dort auf dem malerischen Marktplatz gab es dann eine Eiscreme und bei der Tourist Information, wohin ich mit meinem Pferd ging, bekam ich die Auskunft, wo ich die Nacht bleiben könnte. Diesmal ließ ich mich anmelden und ritt noch weitere 10 km, nach einer

leckeren Fallobst-Birnenpause für Sarah, weiter zu Irmis Ansteingut in dem kleinen Dorf Spondinig. Dort wurde ich herzlich aufgenommen, bekam einen Cowboyhut, durfte im Reiterstübchen schlafen, und Sarah hatte wieder eine wilde Nacht mit attraktiven Nachbarn. Am nächsten Morgen musste ich erst mal einen Spaten nehmen und die beiden tiefen Löcher wieder zuschaufeln. Das kleine Pferd war einfach nicht müde zu kriegen. Diese Station war meine letzte.

Wieder Daheim auf dem Sonnenhof

Am nächsten Tag kam Annegret, um uns mit Auto und Pferdehänger abzuholen. Eine Strecke, die ich in 15 Tagen durchwandert und erritten hatte konnte locker in 5 Std. zurückgelegt werden. Im nächsten Jahr plane ich wieder mit dem Pferd unterwegs zu sein. Dann geht es bei Irmi wieder weiter, in Spondinig mit Venedig als nächster großer Zielmarke.

Der Weg ist das Ziel

Der Weg ist das Ziel. Die Begegnungen mit Menschen, die Gespräche, die sich aufbauenden Freundschaften sind die Essenz des Weges, eines Weges inmitten einer wunderbaren Natur-Schönheit. Und ich möchte jeden ermutigen, sein Pferd – oder sein Fahrrad – zu satteln und sich auch auf den Weg zu machen. Es ist eine wunderbare Bereicherung für die Beziehung Mensch – Tier. Sarah und ich sind jetzt noch viel selbstverständlicher beisammen, und das ist ein schönes Gefühl.

Multivisions - Dia-Vortrag und Buch

Diese Reise Teil 1 mit Sarah Sausewind und sowie die Fortsetzung Teil 2 bis Venedig mit Amira, ist in Form eines professionellen Multivisions-Dia-Vortrages zu sehen und kann angefragt werden. Darüberhinaus ist das gleichnamige Buch „Mit dem Pferd im Schritttempo über die Alpen“ - Eine Pferdereise in zwei Teilen - von Gabi Heinze beim Sonnenhof erhältlich.

Für weitere Informationen:

Tel.: 08284 – 928484.

www.Erlebnisort-Sonnenhof.de



Garten

Der Garten im November

So langsam begibt sich der Garten in den Winterschlaf. Allerdings kann man immer noch bestimmte Pflanzen wie Bäume, Beeren und Sträucher einpflanzen, wenn man es noch nicht gemacht hat.

Grünkohl und Rosenkohl freuen sich, wenn es vor Frost klirrt, denn der Frost gibt ihnen erst ihren vollendeten Geschmack. Ich lasse beide Gemüse stets den ganzen Winter über im Garten stehen und ernte nur bei Bedarf. Sie halten sich so bis in den Frühling hinein. Sellerie, Lauch und Pastinaken, die draußen bleiben, mögen es allerdings, wenn sie ein wenig mit Reisig oder Stroh abgedeckt werden. Auch die empfindlicheren Gartengemüse, die sich im Winter zurückziehen, wie Spargel und Artischocken mögen es, wenn man die Stelle, an der sie stehen, etwas abdeckt.

Rosen mögen es, wenn sie vor starkem Frost geschützt werden. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, sie mit Reisig, Tannengrün oder Stroh abzudecken, so dass sie den Winter ohne große Frostschäden überstehen. Nun besteht auch noch die letzte Chance, Blumenzwiebeln für den Frühling zu setzen.

Falls Sie noch keinen Reisig- oder Totholzhaufen im Garten haben, dann richten Sie jetzt einen auf als Unterschlupf für Igel und anderes Getier im Winter.

Haben Sie in ihrem Garten einen Rosmarin, so setzen Sie ihn in einen Topf und bringen ihn ins Haus, oder decken Sie ihn sehr gut mit Stroh oder Reisig ab, denn starken Frost übersteht er meist nicht.

Kaltkeimer, wie Gartenveilchen und Scheinmohn können nun eingesät werden.

Denken Sie den ganzen Winter über daran, dass Sie Ihr im Sand gelagertes Gemüse immer wieder mal über-

prüfen, um Faulendes dann sofort zu entfernen. Immergrüne jüngere Pflanzen können im Winter vertrocknen, wenn lange Frostperioden kommen und es gab vorher eine sehr trockene Zeit. Sollte der Garten sehr trocken sein und es ist Frost angesagt, ist es günstig, wenn Sie jüngere immergrüne Pflanzen noch einmal vorher ordentlich gießen. So überstehen immergrüne Pflanzen auch längere Frostperioden ohne zu vertrocknen. Große Pflanzen kommen tief genug mit ihren Wurzeln und vertrocknen nicht so leicht.

Über den Winter können Sie sich auch ans Bauen der Nistkästen für die Vögel machen, wenn Sie welche aufhängen möchten. Schon benutzte Nistkästen können nun herunter genommen und gereinigt werden, um sie dann wieder aufzuhängen.

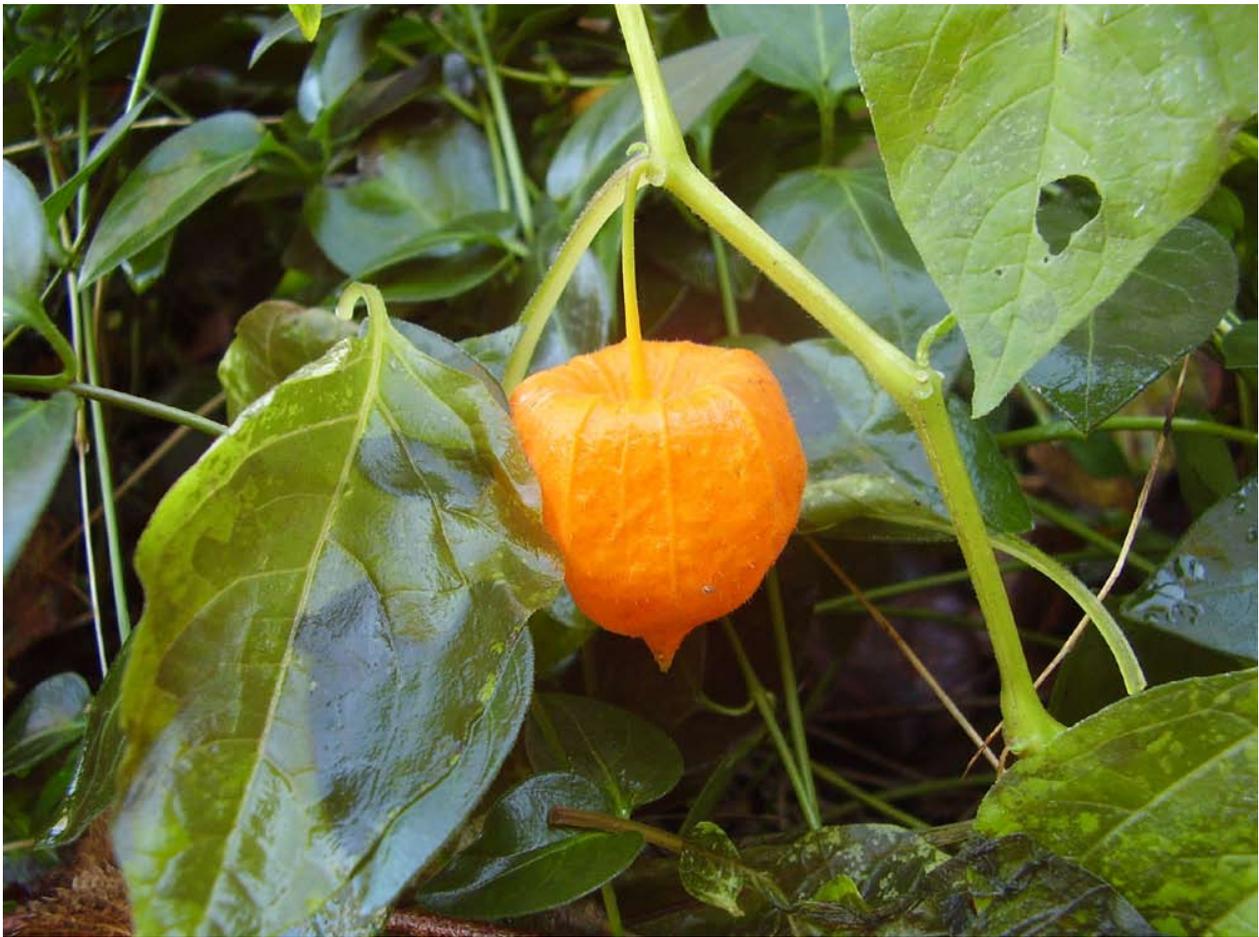
Starenkästen sind eine sehr sinnvolle Einrichtung, wenn Sie immer wieder Probleme damit haben, dass Ihnen die Stare im Sommer ihre Kirschen wegfressen. Vor zwei Jahren hatte ich in meinem hohen Kirschbaum einen derart starken Einfall von ganzen Scharen an Staren, die jede Kirsche, die begann rot zu werden, sofort auffraßen,

so dass ich nicht eine einzige meiner wunderbaren süßen Kirschen ernten konnte. An manchen Tagen hatte ich 40-50 Stare im Baum. Irgendwie wollte ich Abhilfe schaffen und fragte mich bei Gartenbesitzern durch, wie sie ihre Kirschen davor schützen, von den Staren völlig aufgefressen zu werden. Die meisten rieten mir dazu, den Baum mit einem Netz abzudecken. Aber erstens ist mein Kirschbaum



sehr groß und sehr schwer mit einem Netz abzudecken und zweitens verfangen sich immer wieder Vögel in dem Netz und sterben dann. Das wollte ich auf keinen Fall. Außerdem ist mein Baum groß genug und ich gebe den Vögeln gerne einen Teil der wundervollen Kirschen ab.

Über eine Freundin bekam ich nun einen Tipp eines alten erfahrenen Gärtners. Dieser sagte, dass ein Starenkasten Abhilfe bringen könne. Denn wenn dort ein Starenpärchen einzieht und beginnt seine Jungen aufzuziehen,



dann verteidigen die Alten ihr Revier und verjagen die anderen Stare daraus.

Wir bauten also ein Starenhaus und hängten es im Kirschbaum auf. Im Frühling zog nun ein Starenpärchen in den Kasten ein und tatsächlich – wir konnten erleben, wie das Starenmännchen andere Stare aus dem Baum vertrieb. Wir konnten nun den größten Teil unserer Kirschen selber ernten, den Rest verspeisten nun die im Baum wohnenden Stare. Ein sehr gutes Abkommen!

Ich wünsche Ihnen einen geruhsamen November.

Die Gartenfee



Garten

Gemüse der Jahreszeit:

Topinambur (Helianthus tuberosus)

Die Topinamburpflanze stammt ursprünglich aus Nordamerika. Die Franzosen haben die Pflanze im 17. Jahrhundert eingeführt und benannten die kartoffelähnliche Pflanze nach einem indianischen Stamm, den Topinambus. Die Topinambus nutzten die Pflanze als Gemüse und als Viehfutter.

Topinambur gehörte in unseren Breiten lange Zeit zu den Grundnahrungsmitteln, wurde dann aber von der Kartoffel vom Speiseplan verdrängt. Der Hauptgrund für diese Entwicklung lag darin, dass die Kartoffeln größere Erträge brachten.

Topinambur gehört zur Familie der Artischocken. Sie ist eine etwa 2,50 – 4,00 m hohe Pflanze mit herzförmigen, großen, rauen Blättern. Sie blüht im September/Oktober mit vielen dottergelben Blütenköpfen. Sie sieht aus, wie eine kleinere Sonnenblume. An ihren Wurzeln bilden sich Knollen aus. Diese Knollen schmecken gut und sind besonders auch für Diabetiker zu empfehlen, da die in ihnen enthaltenen Fruktosen den Hunger auf Süßes bremsen. Zusätzlich enthalten sie viel Inulin (17%), das eine dem Insulin ähnliche Wirkung hat. Die Knollen haben eine sehr positive Wirkung auf den Darm, wo sie probiotische Eigenschaften entwickeln. Sie beschenken uns mit reichlich Calcium und Kieselsäure – für unsere Haut, Haare, Nägel und Knochen. Topinambur enthält außerdem die Mineral-salze Kalium, Magnesium, Eisen, Phosphor, Eiweiß, Vitamine B1,2,6, C, D, Betain, Carotine, Cholin, Aminosäuren, ungesättigte Fettsäuren, Saponine und Biophenole.

Die Pflanze benötigt im Garten einen sonnigen Platz mit einem nahrhaften, mäßig feuchten Boden. Ich ziehe sie jedoch auch im Halbschatten erfolgreich. Die Knollen sind frosthaltig bis -30°C. 1 kg der Knollen reichen für etwa 5 qm Pflanzfläche. Die Ernte ist etwa acht mal so groß wie die ausgepflanzten Knollen.

Topinambur verwildert im Garten sehr leicht. Hat man sie einmal gepflanzt, so wird man sie nur schwer wieder los, deshalb sollte man sich gut überlegen, an welchem Platz sie sich ausbreiten darf. Die einzige Möglichkeit überschüssige Pflanzen wieder zu entfernen, besteht darin, sie in der Zeit der Sommersonnenwende vorsichtig heraus-zuziehen. In dieser Zeit sind alle Knollen ausgetrieben und es haben sich noch keine neuen Brutknöllchen gebildet. Geerntet werden die Knollen ab dem Spätherbst, sie



können aber bis in den Winter hinein im Boden bleiben. In Gegenden mit starkem Frost, sollte man sie allerdings vor dem einsetzenden Frost, sobald das Kraut abgestorben ist, aus dem Boden nehmen und in Sand in kühler Umgebung lagern. Das Kraut eignet sich gut zum Mulchen und lässt sich zu Windschutzmatten flechten.

Topinambur schmeckt nicht nur gut und ist sehr gesund, sondern ist auch eine sehr schöne Zierstaude. Setzt man sie an eine Stelle im Garten, die man vor fremden Blicken schützen möchte, so hat man mit Topinambur im Sommer einen sehr schönen Sichtschutz.

Verwendung in der Küche:

Roh schmeckt die Knolle ähnlich wie Kohlrabi. Man kann sie kochen oder backen, dabei bekommt sie einen nussig-süßlichen Geschmack. Geröstet kann die Knolle auch als Kaffeeersatzstoff genutzt werden.

Topinambur ist sehr vielseitig in der Küche zu verwenden. Am Besten ist, Sie experimentieren einmal mit dieser wunderbaren Knolle.



Topinambur gedünstet

Zutaten:

- 1kg Topinambur
- etwas Gemüsebrühe
- 2 Zwiebeln
- Rapsöl (kaltgepresst)
- Thymian
- Muskat
- Salz

Zubereitung:

Topinambur schälen und in Scheiben schneiden, mit Wasser bedecken und zusammen mit etwas gekörnter Gemüsebrühe garen (ca. 30 Min.). Die gehackten Zwiebeln und den Thymian in dem Öl leicht andünsten und dem gekochten Topinambur zufügen. Mit Muskat und Salz abschmecken. Dazu schmeckt sehr gut Reis oder Quinoa und ein frischer Salat.



Topinambur-Salat mit Möhren und Äpfeln

Zutaten:

- 250g Topinambur
- 2 Möhren
- 1 Apfel
- 1 Handvoll Feldsalat
- 1 Teel. frisch geriebener Ingwer
- 2 Eßl. Sonnenblumenkerne
- 1 Teel. Zitronensaft
- 1 Eßl. kaltgepresstes Sonnenblumenöl (oder 1 Joghurt)
- 1 Prise Salz

Zubereitung:

Den Topinambur schälen, Möhren waschen und beides grob reiben. Den Apfel klein würfeln und Feldsalat putzen und waschen. Die Sonnenblumenkerne ohne Fett in der Pfanne leicht anrösten. Alles zusammen mischen und servieren.

Topinambur-Chips:

Zutaten:

- 500g Topinambur
- Öl
- etwas Salz

Zubereitung:

Die Topinambur-Knollen schälen und mit einem Gemüsehobel oder Messer in dünne Scheiben schneiden. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Topinambur-Scheiben darin von beiden Seiten kross braten. Die Chips auf einem Küchentuch abtropfen lassen und mit etwas Salz würzen.

Die Chips schmecken sehr gut als Beilage zu anderen Gemüsen, aber auch alleine als Vorspeise mit einem Quark-Kräuterdip.



Wildkräuter & Wildpflanzen

Die Schlehe

(Prunus spinosa)



Wenn ich an die Beeren der Schlehe denke, dann läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Der Geschmack der Schlehen ist sauer und fühlt sich etwas pelzig an, vor allem, wenn noch kein Frost über die Beeren gegangen ist. Die Schlehe gehört zu den Früchten, die erst wirklich genießbar sind, wenn sie mindestens ein-

mal Frost bekommen haben. Diese Überlegung wurde mir vor ein paar Jahren zum Verhängnis, denn, bis ich nach dem ersten Frost die Beeren hätte ernten können, waren die Sträucher leergefegt, weil mir die Vögel zuvor gekommen sind. Wenn ich also Schlehen ernten möchte, dann gehe ich ab Mitte September, sobald die Beeren auf Druck nachgeben, ernte die Beeren und friere sie unter Umständen bei mir zu Hause ein.

Bei der Schlehe, wegen ihrer schwarzen Rinde auch Schwarzdorn genannt, handelt es sich um ein Rosengewächs. Sie bildet Sträucher, die bis zu 3 m hoch werden können und durch ihre langen spitzen Dornen und ihre kriechenden Wurzeln praktisch undurchdringlich sind. Sie ist sehr langsam wachsend, eignet sich aber als Pflanze für Hecken an Gärten und Wiesen worauf der volkstümliche Name Hagedorn hinweist. Man findet sie auch an Waldrändern, steinigen Hängen und ganz vereinzelt auch im Inneren der Wälder. Die Blüten leuchten im Frühjahr fragil und zerbrechlich an den Sträuchern, sie verbreiten einen mandelartigen Duft. Im Herbst leuchten dann die tiefblauen runden Beeren in der Sonne und manchmal, wenn man Glück hat, sieht man auch im Winter, wie sich die Früchte an kahlen Ästen unter eine Schneehaube kuscheln. Die Haut ist mit einer dünnen wachsartigen Schicht umgeben, die sich abwischen lässt. Die Kerne sind kugelig bis oval, ähnlich eines Kirschkernes und das Fruchtfleisch löst sich nur sehr schwer vom Kern.





Die Schlehe gehört zu den Pflanzen, die **vor** dem Laubaustrieb blühen. Bereits im März kann man die weissen Blüten sehen. Der Strauch ist übersät von kleinen weissen Blütchen mit 5 Kronblättern und etwa 20 Staubblättern, die den Griffel umgeben. Die Dornen und der dichte Wuchs, brachte dem Gehölz die Bezeichnung *lebender Stacheldraht* ein. Die Blätter der Sträucher sind etwa 4cm lang und elliptisch. Der Rand der Blätter ist gesägt. Der Neuntöter hat sein Nest im Schlehenbusch. Er bedient sich der Dornen als „Vorratskammer“, denn auf ihnen spießt er seine Beute auf. Im Frühjahr dienen die Schlehenblüten und -blätter als Nahrung für Schmetterlinge, Raupen und Wildbienen.

Sebastian Kneipp schrieb schon: *«Schlehenblüten sind das harmloseste Abführmittel, das es gibt»*. Tatsächlich kann man einen Absud aus Schlehenblüten auch schon Kindern geben, wenn sie unter Verstopfung, Magendrücken oder Blähungen leiden. Dieser Absud hilft als Frühjahrskur zur Blutreinigung, aber auch bei rheumatischen Beschwerden oder Gicht. Ein Tee aus den Blüten kann auch das Schwitzen fördern und so fiebersenkend wirken.

Die Früchte finden Anwendung bei Magenschwäche und bei Blasen- und Nierengriess. Dazu werden sie zu Saft oder Gelee verarbeitet, oder man kann sie auch in getrocknetem Zustand zu sich nehmen. Bei Entzündungen des Zahnfleisches oder der Mundschleimhaut hilft es, wenn man getrocknete Schlehen kaut. Die Gerbstoffe in den Früchten wirken zusammenziehend.

Ausser den Gerbstoffen sind in den Früchten des Schwarzdorns noch Vitamine enthalten, vor allem Vitamin C. So

ist die Schlehe ein wichtiger Vitaminspender, um über den Winter zu kommen. Dies haben sich auch schon die Bewohner der Pfahlbauten zunutze gemacht. Bei Ausgrabungen fand man grosse Mengen Schlehenkerne. Wie bei vielen Rosengewächsen enthalten auch Schlehen Amygdalin, ein Blausäureglykosid, das das Aroma von Bittermandeln hat. Selbst die Blätter der Schlehe können für Tee verwendet werden. Er wirkt abführend und harntreibend. Sie können auch zum Strecken von Schwarztee verwendet werden und selbst als Ersatz für Tabak sind die Blätter des Schlehenstrauches bekannt.

Der Ursprung des Namens Schlehe ist ungewiss. Möglicherweise leitet er sich aus dem Wort *Schleh* = stumpf, matt ab, eine andere Erklärung lautet, dass er sich aus dem Althochdeutschen *sleha* oder dem Slawischen *sliva* = Zwetschge herleitet. Der botanische Name *Prunus* gibt einen Hinweis zu der Verwandtschaft mit den Pflaumen und Zwetschgen. Die Schlehen sind die wilden Vorfahren dieser Pflanzen. *Spinosa* ist aus dem Lateinischen und heisst dornig.

Die Schlehen wurden auch als Wetterpropheten verwendet, so sagen zwei Bauernregeln:

«Wenn die Schlehen blühen, setzen die Eisheiligen ein»

«Je zeitiger im April die Schlehe blüht, umso früher vor Jakobi die Ernte glüht.»

Die Schlehe stand früher im Ruf, eine Schutzwirkung gegen Hexen zu entfalten, wahrscheinlich durch die langen Dornen. Dies war der Grund, dass Bauernhöfe und Weiden oft mit Schlehen umpflanzt waren. Schlehen, die vor dem Haus standen, sollten vor Blitzeinschlag und Krankheit schützen. Ein Spazierstock aus dem Holz des Schwarzdorns schützte Wanderer vor Unbill im Wald.

Eine Legende beschreibt, warum die Schlehe so viele weisse Blüten hat:

Eines Tages gerieten der Kreuzdorn und die Schlehe miteinander in Streit. Es ging darum, wer die Dornen für die Dornenkrone Jesu hergegeben hat. Der Kreuzdorn beschuldigte die Schlehe, ihre Dornen bereitwillig den Soldaten des Pontius Pilatus zur Verfügung gestellt zu haben. Obwohl die Schlehe ihre Unschuld beteuerte, wurde sie von den anderen Bäumen und Sträuchern aus dem Wald vertrieben. Sie musste ihr Leben nun am felsigen Hang fristen. Als der liebe Gott von der Ungerechtigkeit erfuhr, bestreute er den Strauch über Nacht mit unzähligen, schneeweissen Blüten, als Zeichen seiner Unschuld. Darum ist

die Schlehe bis heute der einzige Strauch im Wald, der in der Karwoche blühen darf.

Aus der Rinde der Sträucher wurde früher eine Schreibflüssigkeit gewonnen, die Dornentinte. Dafür wurde die Rinde von den Zweigen abgeklopft, in Wasser eingelegt und immer wieder aufgekocht, bis die Rinde ausgelaugt war. Anschliessend kochte man die erhaltene Tinte noch einmal mit Wein auf.

Auch zum Färben von Stoffen wurde die Schlehe verwendet. Die Rinde und die Wurzel ergeben einen roten oder braunen Farbton, die frischen Beeren färben braun, während die getrockneten Beeren eine bläuliche Farbe geben. Unreife Früchte, die Rinde und die Wurzel kann man zum Gerben von Leder verwenden und schliesslich wurden in früheren Zeiten die Dornen zum Verschliessen von Würsten benutzt.

Für die Astrologen:

Die Schlehe ist mehreren Planeten zugeordnet.

- **Mars**, wegen der Dornen
- **Mond**, durch die weissen Blüten
- **Saturn**, weil sie langsam wächst.

Die Signatur der Schlehe ist Entgiftung durch die Stacheln.

Zum Schluss noch ein wenig Poesie zum Schwarzdorn:

Vorfrühling

*Stürme brausten über Nacht,
und die kahlen Wipfel troffen.
Frühe war mein Herz erwacht,
schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.*

*Horch, ein trautgeschwätz'ger Ton
dringt zu mir vom Wald hernieder.*

*Nisten in den Zweigen schon
die geliebten Amseln wieder?*

*Dort am Weg der weisse Streif -
Zweifelnd frag' ich mein Gemüte:*

*Ist's ein später Winterreif
oder erste Schlehenblüte?*

Paul Heyse (1830-1914)

Autor: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch



Wildfrüchte à la carte

Die Schlehe



Schle hensaft

Zutaten:

1kg Schlehen,
je 200g Zucker,
Wasser

Zubereitung:

Die Schlehen zusammen mit dem Zucker in ein nichtmetallisches Gefäß geben, mit dem kochenden Wasser übergießen und 24 bis 36 Stunden zugedeckt stehen lassen. Die Flüssigkeit auffangen. Die gleiche Prozedur wiederholen, auch diese Flüssigkeit auffangen. Der gesammelte Saft wird noch einmal erhitzt und nach Bedarf gesüßt. In heiße Flaschen füllen und direkt verschließen. Man kann den Saft auch weiterverarbeiten zu:

Schle hengelee

Zutaten:

1.5 l Schle hensaft,
750 g Rohzucker,
40 g Biogel

Zubereitung:

Der Saft wird mit dem Zucker und dem Biogel gemischt. Dieser Ansatz wird bis zur Gelierprobe gekocht. In heiß ausgespülte Gläser abfüllen, sofort verschließen und für 5 Minuten auf den Kopf stellen.



Schlehenlikör

Zutaten:

500g Schlehen,
3-4 Gewürznelken,
1 Vanillestange,
0,8 l Korn oder Wodka.
Nach dem Abfiltrieren 500g weißer Kandiszucker,
150 ml Rotwein

Zubereitung:

Die Schlehen mit den Nelken und der Vanillestange in ein Glas füllen und mit dem Alkohol auffüllen. Das Glas verschliessen und alles gut schütteln. An einen sonnigen warmen Platz stellen und täglich etwas schütteln. Mindestens 6 Wochen ziehen lassen. Je länger umso intensiver wird das Aroma. Danach abseihen und mit dem in Rotwein gelösten Kandiszucker mischen, in Flaschen abfüllen und kühl lagern.



Rezepturen

Die Schlehe

Tee aus Schlehenblüten

Zutaten:

2 Teelöffel Schlehenblüten,
¼ l Wasser

Zubereitung:

Die Schlehenblüten mit dem Wasser übergießen und langsam bis zum Sieden erhitzen. Absieben und schluckwei-

se trinken. Dieser Absud kann auch als Kompresse gegen unreine Haut aufs Gesicht gelegt werden. Dafür wird ein Tuch mit dem Tee getränkt und auf das gut gereinigte Gesicht aufgelegt.



Schlehenblütenöl

Zutaten:

Schlehenblüten,
gutes Mandelöl

Zubereitung:

Die gesammelten Schlehenblüten werden etwas zerdrückt und in ein Glas gefüllt. Mit dem Öl übergossen, so dass die Blüten bedeckt sind. Nun wird das Glas für mindestens 3 Wochen an einen sonnigen Ort gestellt und regelmässig geschüttelt. Nach 3 Wochen können die Blüten abfiltriert werden.

Das Öl wirkt straffend und glättend. Man kann es auch zur Vorbeugung von Schwangerschaftsstreifen verwenden.



Mundspülung

Zutaten:

2 Teelöffel getrocknete Früchte der Schlehe,
¼ l Wasser

Zubereitung:

Die getrockneten Beeren mit dem kochenden Wasser übergießen und zugedeckt 10 Minuten ziehen lassen. Abgekühlt kann dieser Tee zum Gurgeln und als Spülung für die Mundschleimhaut verwendet werden.



Mystisches

Orbs - mysteriöse Scheiben oder alles nur Physik?

Wer hat sie nicht schon auf seinen Digitalfotografien entdecken können, die meist kreisförmigen Gebilde von zart transparent bis durchgefärbt und strukturiert in verschiedenen Farben und Größen? Mal treten sie einzeln auf oder gleich als Massenansammlung. Von unseren Lesern bekamen wir freundlicherweise verschiedenste Exemplare zugeschickt und möchten uns für die Unterstützung mit Bildmaterial herzlich bedanken.

Die Bezeichnung **Orb** (engl. Kugel, Himmelskörper, Auge) ist dabei ein wenig irreführend, da es sich eher um scheibenförmige Gebilde handelt.

Bei Wikipedia steht als Erklärung: „Das Licht des Blitzes wird von Teilchen, die zwischen Bildmotiv und Kamera schweben, gestreut und teilweise zurückgeworfen. Durch die durch die Nähe und den Fokus bedingte Unschärfe entstehen hierbei grob scheibenförmige Lichtbilder. Die Abbildung der Teilchen ist hierbei um einiges größer als das Teilchen selbst. Die Form orientiert sich hierbei an der Form der jeweiligen Blende. Bei der eigentlichen Ursache für diese Streuzentren handelt es sich häufig um Staub, der Effekt kann aber auch durch Schneeflocken, Regentropfen oder andere mehr oder weniger punktför-

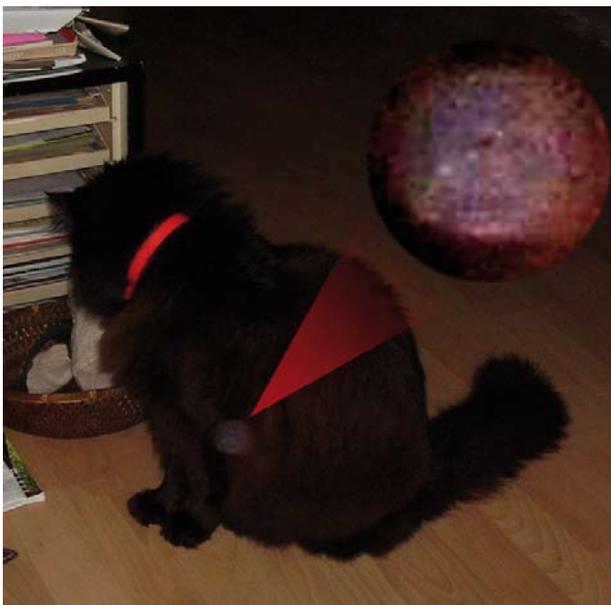
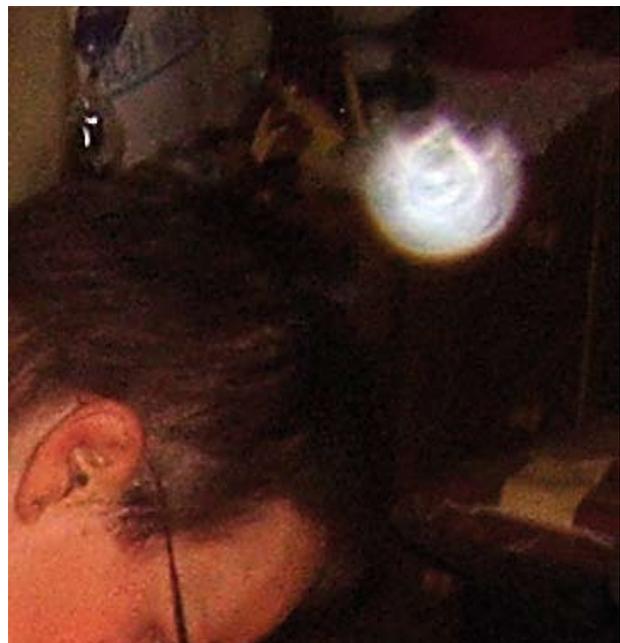


mige Reflexionsflächen hervorgerufen werden. Die bei digitalen Kompaktkameras format- und brennweitenbedingte größere Schärfentiefe ermöglicht häufig Bilder, die diese Teilchen noch hinreichend scharf abbilden. In der analogen Fotografie sind die Streuzen-

tren der Geisterflecke aufgrund der geringeren Schärfentiefe meist nicht oder kaum erkennbar.“

Bei dieser rein technischen Erklärung wird leider nicht auf die Strukturen *innerhalb* der Scheiben eingegangen und bereits ein häufiges Auftreten an staubfreien Orten (z.B. wenn sie an an kühlen, windstillen Abenden in Riesenmengen auftreten) führt obige Behauptungen zum Teil ad absurdum.

Auf der Seite www.lichtkugel.de (www.lichtkugel.de/index.php?id=1215) fand ich folgende Erklärung: „... Diese auf Fotos auftretenden Lichtkugeln sind nicht einmal Reflexionen, sondern einfach nur direkte Abbildungen. Es sind unscharf abgelichtete Staubkörnchen, Wasser- und Dunströpfchen, Pollen und was sonst noch so durch die Luft fliegt. Dadurch, dass bei Digicams der Blitz im Gehäuse sehr nah am Objektiv angebracht ist (und die Auflösung um ein Vielfaches besser ist als bei Pocketkameras, die auch den Blitz im Gehäuse haben), beleuchtet er diese Teilchen, die sich



im Millimeter- und Zentimeterbereich der Linse befinden, und sie werden unscharf, weil sie sich zu nah an der Linse befinden, abgebildet. Deshalb können sie auch nie verdeckt sein, da sich zwischen ihnen und Linse nichts befinden kann (die Teilchen sind ja im Zentimeter- und Millimeterbereich von der Linse entfernt). Wenn man die Bilder mit Lichtkugeln genau betrachtet, sie etwas weiter weg hält, dann merkt man auch, dass die Lichtkugeln nie im Bild oder gar hinten im Bild sind (im Raum also), sondern sich immer ganz vorne befinden..... Diese Teilchen kann man auch manchmal mit bloßem Auge sehen, wenn man beispielsweise eine Sonnenbrille trägt, auf welcher sich Wassertröpfchen oder Staub befindet. Wenn man dann gegen die Sonne schaut und den Blick auf die Gläser fokussiert, dann sieht man die gleichen Gebilde wie auf den Fotos. Ja, und Staubkörnchen unter einem Mikroskop angeschaut sehen eben auch aus wie die Lichtkugeln (die ja nie wirklich Kugeln sind im geometrischen Sinne)....“

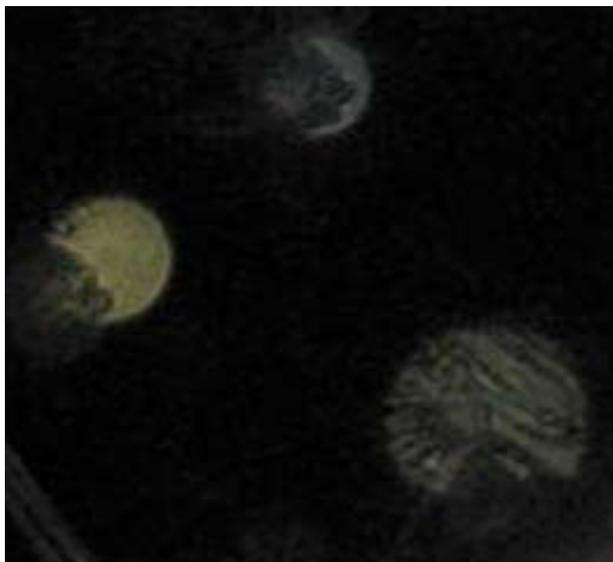
Ja, es stimmt, dass die Orbs sich beim genaueren Untersuchen der Fotos immer im Vordergrund befinden, aber es wird dabei immer *beleuchtet*, wie geschrieben steht. Der Vergleich mit der Sonnenbrille und dem Mikroskop hinkt etwas, da dabei Objekte *durchleuchtet* werden. Es scheint aber trotzdem für viele dieser Bildphänomene eine logische Erklärung zu sein.

Wenden wir uns einer feinstofflichen, metaphysischen Erklärung zu, hören wir öfter, dass durch bewusstes Meditieren, Anrufung oder laut anderen Aussagen wieder im Gegenteil Ungezwungenheit dazu führen, dass „...in im-



mer kürzerer Zeit immer mehr Objekte angezogen werden und sich diese auch farblich unterscheiden, je nachdem, wer das Foto gemacht hat...“.

Um noch einmal zur Form zurückzukommen, haben wir hier auch ein Beispiel von dreieckigen Orbs (natürlich etwas abgerundet, jedoch mit einer eindeutigen Geometrie – *sh. Folgeseite*). Liegt es an der Spezifik der Kamera, der Optik der Linse oder der Art des Bildsensors? Jedenfalls trat diese Form bei einer speziellen Kamera (Kodak easy share DX 7440) auf. Ein ziemlich deutlicher Hinweis, dass der Kameratyp auf die Form einen Einfluss hatte.





oben: gleiche Winkeldrehung der 2 Orbs (sh. Vergrößerungen)

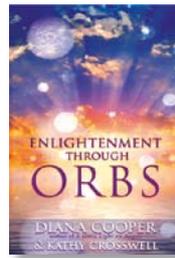
Metaphysische, alternative Deutungen sprechen von Quantentunneln, energetischen Geistbesuchern, Engeln, Phinen, verstorbenen Seelen, etc. Hier zwei beispielhafte Zitate aus einem Forum dazu:

„...Wir begannen nun diese Erscheinungen auf den Bildern immer weiter zu vergrößern und dabei bekamen wir den Eindruck eines Tunnels. Es ist, als würde man in einen Tunnel schauen. Wir gingen der Sache noch weiter nach und bekamen die Vorstellung, dass das ganze Übergänge in andere Dimensionen sein könnten. Da wir uns mit der Quantentheorie beschäftigen, dachten wir darüber nach, ob es nicht Quantentunnel in andere Dimensionen sein könnten...“

„...Vielleicht „outen“ sich sehr viel verschiedene Energien (Einzel- und Gruppenenergien) so. Die Rundung ist der „Querschnitt“ und wir schauen nur den Teilabschnitt „Scheibe“, der gerade in unserer Gegenwart auftaucht. Es ist ein RaumZeitrüssel, mit dem alle möglichen Wesenheiten arbeiten, um sich durch das Universum zu tasten. Dahinter erstreckt sich der Energiestrahle eines bewussten Wesens in die Tiefen der entsprechenden Dimension, woher es stammt. Es ist gewissermaßen der Bildschirm, an dem 3D zu 2D plattgedrückt wird, weil es gerade vor uns halt macht und „auf das Bremspedal drückt...“

Sicher ist eins: Phantasievoll! Dies soll vorerst als Anregung genügen. Für Interessierte, die sich weiter in diese Thematik vertiefen möchten, gibt es eine reiche Auswahl an Internetseiten mit einer Unmenge an interessanten Fotos, auf denen für jeden Freund dieser Anomalien das Passende dabei sein dürfte (z.B. www.dianacooper.com oder www.transcom.at). Auf www.secret.tv sieht man ein Interview mit Dr. Ernst von Laschan-Solstein, dem Verfasser des Buches „Orbs-Schein und Sein“. Es erschien

im Novum-Verlag. In seinem Buch bemüht er sich unter anderem um eine gewisse Systematik und Beurteilungskriterien (u.a. anhand der Struktur, welche durch Bildbearbeitungsprozesse zum Vorschein gebracht wird). In Kalifornien/USA erschien 2007 das Buch „The Orb Project“. Mitverfasser ist Dr. rer. nat. Klaus Heinemann, der auch das Vorwort zu Laschans Buch schrieb.

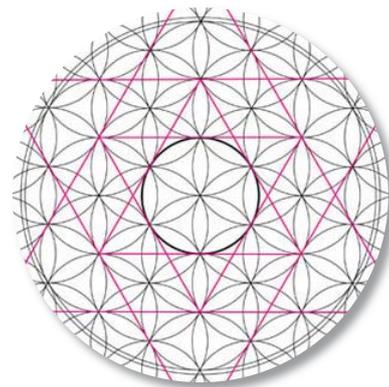


Noch in Buch zum Thema:
Diana Cooper & Kathy Crosswell
„Enlightenment Through Orbs“,
das es auch in deutscher
Übersetzung gibt.

Wir haben hier einige Fotos vorgestellt, z.B. auch ausgegrissene und stark fragmentierte Orbs, die zum Beobachten anregen sollen und jeder Leser kann seine eigenen Gedanken dazu entwickeln. Vielleicht kommt es bei den Erscheinungen zu einer Mischung verschiedenster Ursachen. Für jede der obigen Interpretationen bleibt genügend Spielraum. Möge folgender Satz physikalische und spirituelle Sichtweisen kongenial vereinen:

„Die Zeit scheint gekommen, daß sich uns Gott selbst in einem unscheinbaren Staubkorn offenbart“ ;-).

Michael Marschhauser



Dient die „Blume des Lebens“ vielleicht als Blaupause?
(Zeichnung vom Autor)





„Magischer Ort“
Fotografie:
Claudia Güttner, 2009

Buchvorstellungen

Krebs?...nicht jammern!

Michael Marschhauser



Michael Marschhauser:

Krebs?...nicht jammern!

Das Buch einer Krebsheilung und Selbsterfahrung von Betroffenen für Betroffene

Eigenverlag

Anfragen an: marschhauser@t-online.de

Was wiegt mehr als die eigene Erfahrung? Dieser Leitsatz war der Grundgedanke dieses Buches. In einer Art Selbsterfahrung als Co-Kranker wird hier der Weg vorgestellt, wie man von einer so oft als tödlich bezeichneten Krankheit angeregt wird, über den Sinn des Lebens und seiner eigenen Verantwortung dafür gründlicher als bisher nachzudenken. In diesem kurz gefassten Buch werden die Stationen der Brustkrebserkrankung der Frau des Autors beschrieben. Dabei wird der Weg gezeigt, mit dieser Tatsache umzugehen. Nach anfänglichen Hilfen seitens der Schulmedizin wurden deren Methoden immer mehr in Frage gestellt und schließlich ein völlig neuer Weg der Heilung beschritten, der letztlich erfolgreich war. Ein Plädoyer für die Kraft, die in uns steckt und die Hilfen, welche wir aus der Natur und von unsrerer Mitmenschen erwarten können, wenn wir nur offen dafür werden.

Ergänzt wurde das Buch um ein Glossar der geläufigsten Begriffe, die hier neu interpretiert werden, eine Chronologie und ein Literatur- und Link-Verzeichnis, welches allen Neugierigen und Suchenden ein wichtiger erster Anstoß für den eigenen Weg sein kann – aus der Krise heraus zu Lösungen. Ein Probekapitel, „Die göttliche Aufrichtung“, wurde bereits im Augustheft vorgestellt.

miraculix

Hier noch eine Leseprobe:

BEKÄMPFEN ODER ANNEHMEN

...sind die zwei genau entgegengesetzten Verhaltensmuster, um mit einer Krankheit umzugehen. Wir haben uns dafür entschieden, das anzunehmen, was uns das Leben da vor die Füße legte. Wir hatten schon einige starke Personen erlebt mit der Kraft von zwei Menschen, die an ihrem Kampf zerbrochen sind. Da kamen uns die Beschäftigung mit asiatischen Heilmethoden und spezielle spirituelle Übungen wie z.B. verschiedene Affirmationen als viel geeigneter vor als alleine der Bekämpfungsmedizin zu vertrauen.

Bekämpfungsmedizin richtet sich in der Regel nie nach den Ursachen sondern nur an die Symptome. Der Kranke wird mit kurzfristig vielleicht so aber auch so wirkenden Medikamenten vollgepflastert - wenn es gelingt - möglichst ein ganzes Leben lang, was ihr bzw. ihm so lange gegönnt sein möge, wie sie es schaffen. Sicher wird dadurch und mittels anderer therapeutischer Methoden oft eine Linderung erreicht, aber was hat das mit wirklicher Gesundheit zu tun? Ich denke mal - recht wenig! Durch eine völlig andere Heilmethode - einfach der Liebe, des Annehmens, konnten wir wenigstens Schritt für Schritt ergründen, was die Krankheit uns zu sagen hatte und dies erst einmal ohne schädliche Nebenwirkungen. Nebenbei gesagt, ich schreibe öfter „wir“ und „uns“ - schließlich war ich ja ein Co-Kranker. Ich hatte mich mit dieser Geschichte so verbunden, dass ich entweder Teil der Heilung oder Teil des Untergangs werden würde.

Meine Frau nahm die Krankheit an, indem sie zu ihren Zellen sprach, ihren Körper lobte und ihn für jeden „Heilfortschritt“ bewunderte. Auch erfand sie sich eine kleine bildhafte Geschichte, wie da spielerische Duelle in ihrem Körper mit den Zyaniden, Enzymen & Co. stattfanden. Außerdem gab es, wie bereits erwähnt, noch viele andere Rituale, Affirmationen und gemeinsame Bestätigungen, dass die Krankheit verschwindet und einfach der Gesundheit Platz gemacht wird im Körper. Eine weitere Variante war, den Krebs einfach vor lauter Liebe so fest an die Brust zu drücken, bis ihm die Luft ausging. Die schönste Botschaft an den Krebs bestand darin, ihm zu sagen, dass seine Zellen alle auch hops gehen, wenn er den Körper zerstört und ob er das wolle. Er möchte doch auch leben - zumindest die beteiligten Zellen. Aus diesem mentalen Wirrwarr durfte sich der Körper nun das Passende rausuchen. Wichtig war nur eins dabei und das wurde mir erst drei Jahre später klar, als ich mich mit spirituellen Heilmethoden beschäftigte: Der Körper hat endlich mitgekriegt, dass der Chef/die Chefin wieder zuhause war.

Das versteht jede Zelle. Soweit waren alle diese Bemühungen sicher nicht umsonst. Der Phantasie beim Nachahmen sind keine Grenzen gesetzt. Meine Erkenntnis dabei ist, je mehr man annehmen kann und nicht bekämpft, desto eher hat man Erfolg damit.....

AB JETZT KÖNNEN WIR AUCH ANDERS

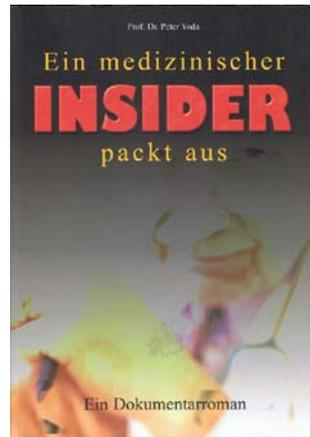
...war unser fester Entschluss. Gestärkt in unserer Haltung, entschieden wir beide nun ganz verbindlich, dass dies die letzte von den vier Chemotherapien war. Bei Betrachtung des Preises einer Sitzung mit über 2.400 Euro reinen Materialkosten dachten wir, dass es doch eine schöne Sache sei, der Krankenkasse fast 5.000 Euro zu ersparen. Aber im Gegenzug dazu vielleicht eine Entgiftungstherapie von ein paar hundert Euro bezuschusst bekommen - Fehlanzeige! Wir leben in einer verkehrten Welt. Ein äußerst unökonomisches Krankenkassenwesen, wie ich meine. Nun ja - ein Systemanhängsel, was kann man da erwarten. Diese Entgiftungstherapie (Colon Hydro), eine unterstützende Darmreinigung bezahlten wir später aus der eigenen Tasche. Den Tipp dazu bekamen wir von Frau S., welche wir kurz vor der OP meiner Frau kennen lernen durften.

Die Ärztin meiner Frau war natürlich gar nicht begeistert von unserem Entschluss. Wir hatten sie ja auch schon über die begleitenden Therapien unterrichtet und ihr das Buch, worin die Aprikosenkernmethode beschrieben war, zu lesen gegeben. Damals warnte sie uns jedenfalls eindringlich, dass das schädlich sei, aber wir schlugen die Worte in den Wind und die Ergebnisse gaben uns auch Recht. Diesmal kamen wieder Warnungen. Natürlich war das ihre Pflicht als schulmedizinisch ausgebildete Ärztin. Das konnten wir nachvollziehen. Aber da wir mittlerweile wussten, dass diese Ausbildung ihre Grenzen hat, die einfach nicht übersprungen werden können von den meisten Medizinern, konnten wir das tolerieren. Der Entschluss jedoch stand fest. Eine Erklärung, in der wir bestätigen mussten, dass wir aufgeklärt wurden und uns eigenverantwortlich weiteren schulmedizinischen Therapien verweigern, wurde unterschrieben und wir waren ab diesem Moment frei von weiteren Gaben von Industriegiften! Der Preis, den meine Frau zahlte, bis sie zu dieser Erkenntnis kam, war ziemlich hoch, aber er war gemessen am Ergebnis zu dieser Zeit das Beste, was wir machen konnten.....



Ein medizinischer Insider packt aus

Prof Dr. Peter Yoda



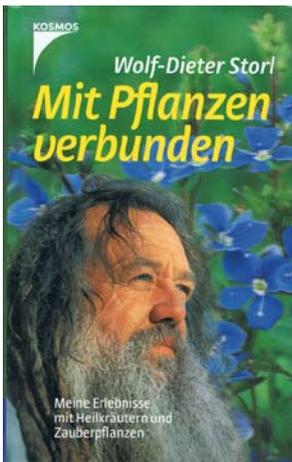
Prof. Dr. Peter Yoda:
Ein medizinischer Insider packt aus
 Ein Dokumentarroman
 Sensei-Verlag
 ISBN 978-3-932576-72-0

„Prof. Yoda war über viele Jahre Mitglied des berühmten Frankfurter Clubs, einer Vereinigung exzellenter Wissenschaftler, die Ableger auf der ganzen Welt haben. Nachdem er aus dem Club ausgestiegen ist, erzählt der Insider, übrigens zum ersten Mal in der Geschichte des Clubs, wie Patienten und Ärzte täglich belogen und betrogen werden. Mit schockierenden Einsichten erklärt er, welche unglaublichen Systeme hinter diesen Betrügereien stehen und wie Regierungen und Pharmafirmen über Leichen gehen. Der Autor zeigt hemmungslos auf, wie falsch und gefährlich die heutige Medizin ist, ohne dass dies von der breiten Öffentlichkeit wirklich wahr genommen wird. Erfahren Sie, auf welcher perfide Art erfolgreiche Therapien unterdrückt und stattdessen absolut nutzlose und krankmachende Behandlungen in unser tägliches Leben implantiert werden.“

Dieser Auszug aus dem Umschlagtext dieses Buches klingt zwar reißerisch, ist aber leider die Realität. Yoda kam mit Wissen in Berührung, was bislang nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Er war selbst krebskrank und kam durch eine glückliche Fügung mit Vertretern des Frankfurter Clubs in Kontakt. Mittels des dort gehüteten Wissens und einer ehrlichen Selbstschau konnte er u.a. mit Hilfe der neuen Medizin seine Krankheit überwinden. Er beleuchtet die angstmachenden Systeme, welche die Menschen nach wie vor beherrschen, ihre Verflechtungen in der jüngeren Vergangenheit und die neuen Erkenntnisse einer Medizin,

die nicht abhängig macht, sondern wirklich heilt. Es werden auf sehr inhumane Art und Weise erzielte Forschungsergebnisse aus den totalitären Systemen erwähnt (die 40er Studien), die den Einfluß unserer Gedanken auf unsere Gesundheit zeigen und es werden faszinierende Ausblicke in die Möglichkeiten der menschlichen Selbstheilung gegeben. Sicher nichts für schwache Nerven aber ein Einblick in ein System, den man so sonst nicht gewährt bekommt. Wie aktuell dieses Buch ist, kann man auch an der derzeitigen von „verantwortungslosen Verantwortlichen“ geschürten Hysterie um den Grippevirus H1N1 (Schweinegrippe) und den Impfwahn dagegen erkennen.

miraculix



Mit Pflanzen verbunden

Wolf-Dieter Storl

Wolf -Dieter Storl:
Mit Pflanzen verbunden
Meine Erlebnisse mit Heilkräutern und Zauberpflanzen Kosmos-Verlag

ISBN 978-3-440-10332-6

Wenn sich jemand mit Heilkräutern und Wildpflanzen beschäftigen will, kommt er an Literatur von Wolf-Dieter Storl, dem „Urgestein der Pflanzenkunde“ nicht vorbei. Er gilt hierzulande als einer der tiefsten Kenner der Kräuter und ihrer Bedeutung und Anwendung. Im Gegensatz zu vielen Autodidakten auf diesem Gebiet studierte er als Ethnobotaniker sozusagen von der Pike auf und durchstreifte die Welt, um sein angelerntes Wissen durch erfahrenes Wissen im Kontakt mit Menschen- und der Pflanzenwelt zu erweitern. Storl lebte lange Zeit in den USA. Er beschäftigte sich mit Schamanismus und den indianischen Heilpflanzen ebenso wie mit den heimischen Kräutern. Da viele Pflanzen in Europa aus der neuen Welt eingeschleppt wurden, kann Storl zum Ursprung und zur Anwendung vergleichende Bemerkungen anstellen. Ein Kapitel widmet er diesen „Importen“ und setzt sich damit auseinander, ob sie nun eine Gefahr für unsere einheimische Flora darstellen oder ein Segen für

uns sind. In diesem Buch beschäftigt er sich im Wesentlichen mit den „Klassikern“ vor der Haustüre, welche mitunter ungeahnte heilende und schamanische Kräfte besitzen. In der Reihenfolge der Buches sind dies der BEINWELL, die ENGELWURZ, die GOLDRUTE, der HUFLATTICH, die WILDE KARDE, der BEIFUSS, die TOLLKIRSCHEN, die SCHAFFGARBE und der HANF. Auf diese Pflanzen geht er intensiv ein und offenbart uns ihre vielfältigen Möglichkeiten der Heilungsunterstützung. Bis hin zur Heilung von Knochenbrüchen/-erkrankungen und Borreliose werden die wunderbaren Eigenschaften erklärt, welche der Autor oft am eigenen Leib erfahren konnte. Aus diesem praktischen Wissen und aus dem Wissen um die spirituellen Hintergründe der Pflanzenwelt schuf Storl ein authentisches Werk mit vielen Tipps und Ratschlägen, die schnell nachvollziehbar sind. Kurzweilig und unterhaltsam zu lesen ist es außerdem.

miraculix



Die Reise nach Jamilanda

Alexander Baltosée

Das ist nicht irgendeine Reise. Es ist der Besuch in der Sehnsucht der Seele. Monatelang habe ich zusammengetragen, was ich auf meiner Wanderung durch die große Bibliothek des Internets gefunden habe, an wertvollen geistigen Schätzen und Juwelen

Ich brach auf, um herauszufinden, was es schon gibt, was schon entwickelt und belebt wurde, das einen spirituellen und ökosophischen Geist in sich trägt.

Wie weit ist die menschliche Intelligenz und geistige Evolution tatsächlich fortgeschritten, fragte ich mich.

Welche Lebensqualität und ethische Ebene könnten wir in Deutschland erlangen, wenn wir frei von Lobbys und Machtinteressen, politischen Zwängen und wirtschaftlichen Ängsten wären? Wie würden wir unsere Gesellschaft und unser Leben dann gestalten?

In viele Lebensbereiche stieß ich vor: über Energiegewinnung und Landwirtschaft zu biologischer Architektur, Schulsystemen, nachwachsenden Rohstoffen bis zu Antriebstechnologien und sozialen Modellen. Überall fand ich Informationen, die mich positiv überraschten. Ich entdeckte in jedem Bereich der Gesellschaft Ansätze, Projekte und Fortschritte, die uns technologisch, ökologisch, sozial und spirituell viel weiter entwickelt erschei-

nenlassen, als uns das allgemein und offiziell dargestellt wird. Es gibt zahlreiche konkrete und durchführbare Möglichkeiten, eine fließende, gesunde, ethische und ökologische Wirtschaft und Gesellschaftsstruktur zu erschaffen. Ich fragte mich, warum all diese zukunftsweisenden Tatsachen keine Rolle bei den Diskussionen um die Krise spielen. Es fehlt wohl nur der Geist, der seinen Willen und sein Herz darauf ausrichtet.

In meiner Phantasie fügten sich diese Tatsachen und Genialitäten zu einem Gesamtbild zusammen. Ich begann zu schreiben, über die Bilder, die diese Informationen in mir erzeugten, die verdeutlichen, wie es aussehen kann, wenn wir das uns zur Verfügung stehende Know-How anwenden. Eine neue Gesellschaft, eine neue Zivilisation würde aufblühen. Und alles, was in diesem Buch beschrieben wird, ist keine Science-Fiction. Es ist existent und gegenwärtig. Es bedarf nur der Kraft und Kunst, dies zusammen zu bringen und miteinander zu verbinden, machbar, wenn Menschen es tun. Das kann aber erst geschehen, wenn viele Menschen Kenntnis von diesen Genialitäten erlangen. Das ist meine Antwort auf die Krise.

Ich schreibe dieses Buch, um den Blick auf das zu richten, was es verdient: Aufmerksamkeit und Engagement zu bekommen. Weil dadurch viele Missstände und Fehlentwicklungen abgewendet werden können. Dann ist Jamilanda eine Zelle des neuen Zeitgeistes, der sich im gesamten Alltag der Menschen manifestiert. Eine Vision, die motivieren und inspirieren soll.

Die Reise nach Jamilanda - Zusammenfassung

Leander, ein neugieriger Journalist bekommt Besuch von seinem alten Freund. Dieser berichtet Leander von einem Ort in Deutschland namens Jamilanda. Dort leben Menschen in einer ökologischen und spirituellen Föderation und haben über Jahre einen beeindruckenden Platz aufgebaut, der sich weit über die Grenzen eines Dorfes hinaus erstreckt.

Nach seinen Schilderungen werden dort modernste Technologien, spirituelle Erkenntnisse und intelligente Innovationen angewendet und haben eine alternative und zukunftsweisende Gesellschaft erschaffen.

Leander recherchiert im Internet und ist erstaunt, dass dieser Ort so unbekannt ist. Er beschließt dorthin zu reisen, um darüber zu schreiben. Am Bahnhof wird er von einem jamilandischen Bürger abgeholt. Mit einem luftbetriebenem Auto verlassen sie die Stadt und fahren auf das Land hinaus. Unterwegs legen sie eine Pause ein und erkunden die runden Felder, die Glaskuppeln der Gewächshäuser und die vielen sonderbaren Dinge einer spirituellen Landwirtschaft.

Schließlich kommen sie in die Ortschaft, die sich als kunstvolle und kulturell hoch entwickelte Oase entpuppt. Er trifft Rosa, die ihn durch die Föderation führen wird. Wohin er dort auch kommt, gibt es vielerlei Neues und Ungewohntes zu entdecken, überraschen ihn eindrucksvolle Bilder künstlerischer Gestaltung und intelligenter Organisation des alltäglichen Lebens. Er lernt immer mehr über die Philosophie und Grundsätze dieser weitgehend autonomen Gesellschaft.

Mit jedem Tag, den er dort länger ist, merkt er, dass dieser Besuch eine Reise zu sich selbst ist, zu einer bisher unbeachteten Wahrheit. Die Lebensart von Jamilanda weicht ihn auf, reißt ihn mit, animiert ihn. Rosa führt ihn durch das Lehmviertel der Künstler, zeigt ihm das Viertel der Zünfte, in dem wundersame Dinge geschehen und Handwerker auf sehr kreative Art und Weise miteinander arbeiten und kooperieren. Leander entdeckt, was er bisher nur aus Visionen und träumerischen Vorstellungen kannte. In Jamilanda hat die Zukunft schon begonnen. Ökologische Erfindungen und Errungenschaften finden bereits Anwendung.

Er nimmt Teil an der landwirtschaftlichen Agnihotra-Zeremonie und besucht die Projekt-Schule. Ein Besuch im Haus der Gesundheit steht auf dem Terminplan, genauso wie die runde Pyramide. Mit dem Herbergsvater des Gästehauses reitet er in den heiligen Wald. Die Zeit beginnt sich auszudehnen. Aus einer Woche werden schnell zwei. Es entwickeln sich Beziehungen zu Menschen. Die Tage sind ausgefüllt mit neuen Erfahrungen und Erlebnissen, die sein Weltbild erweitern. Ihm ist, als sei er in die Zukunft einer neuen Zivilisation gereist, die sich mit der gesamten Geschichte der Menschheit und ihren kulturellen Schätzen vereint hat. Aus dem Gast wird ein Mitbewohner.

Leander macht sich sowohl als Worker nützlich, studiert, besucht aber auch Kurse an der freien Universität. Er findet zu seiner persönlichen Meditation, wandert umher, nimmt Handwerks-Unterricht und lernt die zahlreichen Projekte und sozialen Experimente kennen. Er merkt, dass er gar nicht mehr von dort weg möchte, dass er gefunden hat, wonach er suchte, eine Lebensweise, in der er sich zu Hause und aufgehoben fühlt.

Mehr über den Autor:

www.alexanderbaltosee.vox.com

mehr über das Thema:

www.integrale-oekosophie.blog.de

Kontakt: alanderaxweb.de

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen - kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen - das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



„Dem Bürger wird doch nichts vorenthalten“, erwidere ich amüsiert. „Im Gegenteil, man bietet ihm eine Umleitung, die man ansonsten so nicht fahren dürfte – Ihr Ziel liegt sogar innerhalb dieser Umleitung näher. Und ein Persilschein ist eine weitreichende Genehmigung.“

Auf dem Weg zur Regional-Redaktion. Ein aus der nahe gelegenen Großstadt stammender Pkw-Fahrer fragt mich, ob die umgeleitete Bahnhofstraße nicht doch weiterführt – er müsse zu einer bestimmten Adresse. Sagte ihm, das ginge nicht, aber wenn er der Umleitung nach fahre, käme er über die Frühmeßstraße in die Postgasse zu seiner angepeilten Adresse.

„Das sagen Sie! Das muss ich Ihnen nun nicht glauben. Außerdem – wer sagt mir denn, ob Sie mich nicht absichtlich in die Irre führen, weil Sie heute gerade so freundlich, geduldig und gut drauf sind“, wirft er sarkastisch ein.

„Aber es sieht so aus, als könne man doch gerade durchfahren“, meint er zögerlich.

„Mir müssen Sie nichts glauben“, lache ich nun. „Aber Ihrem gesunden Menschenverstand dürften Sie zutrauen, dass ich Sie richtig berate.“

„Keinesfalls. Wenden können Sie auch nicht – ich weiß das sehr genau“, erwidere ich.

„Mein gesunder Menschenverstand? Was geht Sie es an, wie meiner funktioniert und ob er auch so funktioniert, wie Sie es mir nun fast schon manipulativ suggerieren wollen? Ich lasse mir doch von Ihnen nicht sagen, was Sie für mich als gesund erachten!“

„Woher wollen Sie das denn so genau wissen – sind Sie straßenbautechnisch involviert?“, fragt er merkwürdig drängend, mit einem aggressiven Unterton.

„Erkenntnistheoretisch betrachtet, haben Sie insofern Recht, dass Sie nicht wissen können, was ich denke, über Sie zu wissen. Allerdings können Sie nicht von der Hand weisen, dass ein gesunder Menschenverstand bei allen Menschen gleich funktioniert, vorausgesetzt, man weiß die Funktion zu handhaben“, lächelte ich ihn sehr freundlich an.

„Nein. Ich arbeite in einer anderen Branche – und ich weiß durch meine täglichen Wege – die ich zu Fuß absolviere, die Bahnhofstraße können Sie nicht passieren. Außerdem stehen da vorne die Bullen und kassieren bei Zuwiderhandlungen ab“, folgere ich interessiert diesem immer seltsamer werdenden Gespräch.

„Waas? Also, ich sage Ihnen eines – solche Klugscheißer wie Sie fahren wir in der Stadt platt“, blafft er laut und fährt los.

„Die Bullen, ja? Wenn die da stehen, müssen die ja auch irgendwie durchfahren und wenden können“, sinniert er laut vor sich hin. „Und wenn die das können, sollte ich das auch können.“

Nach etwas 30 Metern winkt ihn die Polizei raus. Beim Vorbeigehen höre ich ihn aufgebracht sagen: „Dieser Mann da hat mir gerade gesagt, man könne da nicht wenden – aber dass man da nicht fahren darf, davon kein Wort. Er sagte sogar noch, man könne sie nicht passieren – nichts von nicht dürfen!“

„Die haben dafür einen Persilschein“, grinse ich nun gespannt auf seine nächste Feststellung.

„Was man dem Bürger vorenthält - und was ist denn ein Persilschein“, brummt er nun verdächtig unwillig werdend.

Der eine Polizist grüßt mich freundlich. Meint dann zu dem Fahrer: „Den haben Sie gefragt? Ihr Pech – das ist Alf und Willi in einer Person. Wer sich mit denen beiden

zugleich einlässt, weiß hinterher nicht mehr, was die alles gesagt haben.“

„Habt Ihr sie hier noch alle?“, flucht der Fahrer entgeistert.

„Wir schon“, sage ich im Vorbeigehen. „Aber scheinbar geht Euch Städtern der Geist des Für und Wider ab. Sie wissen schon, die Zwillinge des guten Sachverstandes!“

„Tja, der ist immer so“, höre ich noch, als ich um die Ecke Richtung Redaktion verschwinde. „Und weil das so ist, bitte 40 Euro, mein Herr; von Beamtenbeleidigung wollen wir gerade noch absehen, weil’s Wetter so schön ist!“

Fazit: Lege Dich nie mit Leuten an, wenn Du glaubst, klüger als diese argumentieren zu müssen!

Euer Willi



Garten *W* Eden



Das wedische Magazin · November 2009

Wir freuen uns schon heute auf
die elfte Ausgabe der
Garten Weden im Dezember!

